Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei **Krupski** (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 466.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅚ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 4. Oktober

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Zur Naturgeschichte der konservativen Partei.

BAC. Berlin, 2. Oktober. Am ersten Oktober ist die „Neue Preußische Zeitung" zum ersten Male von Herrn Philipp von Nathusius-Ludom als „Herausgeber und Redakteur" gezeichnet worden; es wird durch diesen Redaktionswechsel eine Wandlung äußerlich markirt, welche sich innerhalb unserer altkonservativen Partei vollzogen hat und auch die Angesichts der bevorstehenden Landtagssession hier wieder einmal hingewiesen sein mag. Was wir neulich schon gelegentlich einer Besprechung der Parteiverhältnisse in Baiern bemerkten, daß Parteien entstehen und vergehen mit den Entwickelungsphasen im politischen Leben des Volkes, findet seine volle Anwendung auch auf die konservative Partei in Preußen. Nicht daß es nicht von jeher in Preußen wie anderwärts Leute, ja Klassen gegeben hätte, die als Freunde der „bestehenden Zustände" und als Gegner sogenannter „Neuerungen" Einfluß auf die politischen Angelegenheiten ihres Landes auszuüben versucht hätten; nicht daß es auch in Zukunft immer derartige Leute geben wird; wohl aber ist unsere „konservative Partei" das Erzeugniß einer ganz bestimmten Entwickelungsphase im politischen Leben des preußischen Volkes, und mit dem Aufhören dieser letzteren ist auch sie bei dem Punkt angelangt, wo der Parteiverband sich löst und die einzelnen Elemente, welche er bis dahin zusammenhielt, auseinanderfallen und zu neuen Parteibildungen das Material liefern. Unsere konservative Partei vertrat, abgesehen von dem, was den Konservativen aller Zeiten und aller Länder gemeinsam ist, sofort bei ihrem Entstehen den bewußten Gegensatz der innerhalb des alten Preußens privilegirten Klassen gegen das sogenannte „Aufgehen Preußens in Deutschland", gleichviel in welcher Form sich dieser Akt vollziehen sollte; die Führer unserer konservativen Partei wußten es ihrem Anhang bald begreiflich zu machen, daß mit den erweiterten Staatszwecke von der preußischen Regierung auch ein freierer Standpunkt eingenommen und für sie höhere Gesichtspunkte für die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten maßgebend werden mußten und daß es dasselbe im konservativem Interesse das Dienlichste wäre, wenn der preußische Staat in Reue über das Bündniß mit der Revolution, welches er durch seine Betheiligung an dem Aufbau des deutschen Reiches eingegangen, Buße thue und sich in ein bescheidenes Stillleben zurückziehe. Deshalb wurde Alles, was im preußischen Staatsleben von einem idealen Aufschwung Zeugniß ablegte und auf eine „höhere Mission" Preußens hinzuweisen schien, mit Spott und Hohn überhäuft, dagegen mit salbungsvollen Redensarten Alles gepriesen, was mit einer trivialen Auffassung des Staatszweckes und mit der Selbsterniedrigung Preußens unter dem Joch von Olmütz zusammenhingen.

Die „Neue Preußische Zeitung" führte in diesem Chorus den Reigen; die Leiter derselben schrieben den konservativen Abgeordneten das Konzept ihrer Reden. Das waren die sieben fetten Jahre der konservativen Partei, während deren sie sich breit machte in allen Aemtern des Staates und auch etliche Anläufe unternahm, um die Verfassung Preußens in ihrem Sinne zu revidiren. Als ein Denkmal ihrer dermaligen Herrschaft steht unser Herrenhaus da, in dessen Räumen auch heut noch der Geist der konservativen Partei seinen entsprechendsten Ausdruck findet und welches deshalb als die hohe Burg der konservativen Interessen im Lande Preußen gilt. Die konservative Partei setzte ihren Widerstand gegen die Erweiterung des Staatszweckes fort, während sie in der Position gegen die Regierung war, und schon hoffte sie von dem Eintritt des Herrn v. Bismarck ins Amt eine Wiederkehr der reichen Ernten unter dem Ministerium Manteuffel, als sich aus dem neuen Ministerpräsidenten unter dem Einfluß der Zeitverhältnisse gerade der Staatsmann entwickelte, welcher durch seine deutsche Politik der konservativen Partei in Preußen den Boden entzog und dieselbe zunächst als eine gefügige Regierungspartei vor seinen Siegeswagen spannte, dann aber, als die selbstbewußten Mitglieder derselben gegen den Stachel zu lecken begannen, ihre Zerbröckelung nicht ungern sah. Zunächst löste sich von den Altkonservativen die „freie konservative Vereinigung" ab, die mit der Zeit sich ganz auf den Boden der Reichsidee gestellt und um ihren Gegensatz zu den Altkonservativen schon im Namen ersichtlich zu machen, im Reichstage den Namen der „deutschen Reichspartei" angenommen hat. Die Altkonservativen nahmen seit dieser Zeit der Regierung gegenüber eine frondirende Haltung ein und es bedurfte in vielen Fällen des Aufgebots besonderer Pressionsmittel, um wenigstens einen Theil ihrer Mitglieder bei der Fahne der Regierung zu erhalten. Inzwischen hatte sich den Altkonservativen mehremals Gelegenheit geboten, durch die Wahl ihrer Stellung zum Ultramontanismus Zeugniß für oder wider das Reich abzulegen. Die altkonservative Partei hat auch diese zweite Probe schlecht bestanden und die Folge davon war, daß sich abermals eine Scheidung in ihrem Schooße vollzog und ein Theil der Altkonservativen zur Regierung und zum Reich, ein anderer an der Seite des Ultramontanismus und der übrigen Reichsfeinde stand. Es ist anzunehmen, daß diese Scheidung auch äußerlich sich bekunden und daß die altkonservative Partei auf einen noch kleineren Kreis von Mitgliedern beschränkt werden wird; für diese hat nun Herr v. Nathusius in der „Neuen Preußischen Zeitung" die Fahne ausgesteckt. Es wird daher von Interesse sein, die Haltung dieses Organs unter seinem neuen Leiter zu verfolgen, nicht etwa weil die darin vetretenen Ansichten jemals wieder von Einfluß werden könnten auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in Preußen und im Reiche — über diese Gefahr sind wir glücklich hinaus — sondern um das allmälige Absterben der altkonservativen Partei und ihre schließliche Auflösung zu konstatiren und daraus die Lehre zu ziehen, daß eine jede Partei, welche nicht Stellung zu nehmen weiß zu den Ereignissen der Zeit, unrettbar dem Untergange anheim fällt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 3. Okt. Herr von Balan ist aus Brüssel hier eingetroffen und hat bereits die Leitung der Geschäfte des Auswärtigen Amtes an Stelle des Herrn von Thile übernommen. Heute sind schon mehrere Gesandte von ihm empfangen worden, unter Anderen der bairische Gesandte, welcher officiell die Berufung des Herrn von Pfretzschner zum Ministerpräsidenten notifizirte. — Aus den Hofnachrichten ist ersichtlich, daß der Kaiser wiederholt den russichen General von Totleben während seiner Anwesenheit in Berlin empfangen hat. Man wird dadurch erinnert an das Verhältniß, in welchem der General während der Einschließung von Paris zum Generalstab der deutschen Armee stand. Derselbe wurde wiederholt bei Entscheidungen wichtiger militärischer Fragen um sein Gutachten ersucht, und namentlich war sein Urtheil von nicht geringem Einfluß auf die Entscheidung der Frage, ob man es bei einer bloßen Einschließung bis zur Uebergabe der Stadt bewenden lassen, oder zur eigentlichen Belagerung übergehen solle. — Die Ernennung des Obertribunalraths Thümmel zum Präsidenten des Appellationsgerichts zu Münster hat in juristischen Kreisen einiges Aufsehen gemacht, da es bisher nicht üblich war, ein Mitglied des höchsten Gerichts in eine solche Stellung zu versetzen. Außer der dadurch eingetretenen Vakanz wird auch die schon seit längerer Zeit offene Stelle eines Vize-Präsidenten des Obertribunals nächstens besetzt werden, wie ich höre, aus dem Personal des Obertribunals selbst. — In Folge des Erlasses des Handelsministers in Betreff einer gemeinschaftlicheren Benutzung des Wagenparkes der verschiedenen Eisenbahnverwaltungen und der Bildung von Wagen-Dispositionsverbänden für größere zusammenhängende Bahn-Complexe ist eine große Reihe von Berichten eingegangen. Dieselben sind nunmehr zusammengestellt und den Eisenbahn-Direktionen mitgetheilt worden. Der Handelsminister spricht in einem dieser Zusammenstellung beigefügten neuen Erlaß das Vertrauen aus, daß die Direktionen bei der Lösung der wichtigen Aufgabe kräftigst mitwirken werden, zu welchem Behuf die Hauptgesichtspunkte noch einmal präzisirt werden. Es werde durch die in Aussicht genommenen Maßregeln namentlich gelingen, der unleugbaren Abnormität abzuhelfen, wonach zu Zeiten in einem Landestheile großer Wagenmangel herrsche, während in anderen Ueberfluß an Wagen vorhanden ist.

Ω **Berlin**, 3. Oktober. Es wird allseitig bestätigt, daß sich die Bestellungen auf das neue Gewehr, mit welchem die künftige Bewaffnung der deutschen Armee bewirkt werden soll, bereits ausgegeben befinden. Als ein Hauptvorzug für die Schnelligkeit und Leichtigkeit der Fabrikation wird dabei hervorgehoben, daß die Konstruktion und der Mechanismus des Gewehrs mit vollster Sicherheit eine Theilung der Arbeit bei Anfertigung der einzelnen Gewehrtheile gestattet. Es liegt darin der Vortheil, außer den eigentlichen Gewehrfabriken auch ursprünglich auf ganz andere Fabrikationszweige berechnete Metall-Fabriken mit zu dieser Fabrikation heranzuziehen, wie denn unter Andern die hiesige Nähmaschinen-Fabrik von Ludw. Loewe als eins derjenigen Fabrik-Etablissements genannt wird, das eine sehr bedeutende derartige Lieferung (man spricht von 500,000 Stück verschiedener Gewehrtheile) übernommen haben soll. Die Grundbedingung dabei ist nur, daß die betreffenden Fabriken auf dem amerikanischen Prinzip beruhen, das als Minimalmaß für die Fabrikation den tausendsten Theil eines englischen Zolls benützt, und bei welchem dadurch die denkbar höchste Genauigkeit in der gleichartigen Herstellung aller Fabrikationserzeugnisse gesichert erscheint. Die Zusammenstellung der Gewehre und deren Endfabrikation dürfte hingegen den Staats-Gewehrfabriken vorbehalten bleiben, welche sämmtlich bereits eine umfassende Erweiterung erfahren haben, oder noch zu erfahren im Begriff stehen. Wahrscheinlich wird zu diesen Fabriken auch noch die bairische Staats-Gewehrfabrik zu Amberg mitherangezogen werden. Man hofft so die vollständige Neubewaffnung der Armee binnen etwa drei Jahren bewirken zu können. Ueber einige Einzelheiten der Konstruktion des neuen Gewehrs berichtet die „Köln. Z.", daß die Zündung eine Zentralzündung sei, welche durch einen kurzen Schlagstift bewirkt werde. Das Laden soll durch zwei, nach anderen Nachrichten sogar nur durch 1½ Bewegung be-

Theater.

Die gestern stattgefundene Aufführung des „Freischütz" war in gesanglicher Beziehung zufriedenstellend, in jeder andern aber ungenügend. Sie giebt uns die erwünschte Gelegenheit, unsern Standpunkt der Oper gegenüber näher zu bezeichnen. Es ist ein verderblicher, leider sehr verbreiteter Irrthum, daß es sich bei dramatisch-musikalischen Aufführungen vor allem, ja beinahe ausschließlich um die Musik handle und daß alles Uebrige mehr oder minder unbedeutende Zuthat sei. Man vergißt dabei vollständig, daß die Oper ein musikalisches Drama ist und mithin andre Ziele anstrebt, als der einfache Gesangsvortrag des Concerts. Man wird uns einräumen, daß es zum mindesten unsinnig erscheint, auf der Bühne Masken vergangener Jahrhunderte zu sehen und Sänger der Gegenwart zu hören. Und hierin liegt der Kernpunkt der Frage: wir verlangen auch vom Sänger Individualisirung oder schlicht ausgedrückt Spiel. Allerdings kann davon bei der Oper nicht in dem Grade die Rede sein, wie beim recitirenden Drama; denn bei dem letzteren ist es erstes, bei der ersteren zweites Moment; aber bis zu einem bestimmten Punkte muß auch der Sänger Mime sein. Für ihn genügt schon, daß er die darzustellende Figur in großen Umrissen giebt und da andeutet, wo der Schauspieler detailliren muß. Gerade in dieser Hinsicht scheint es, wenn wir etwa Herrn Glomme ausnehmen, um unser Opernpersonal schlimm zu stehen. Wir wiederholen es: in Bezug auf ihre musikalischen Leistungen können wir sehr zufrieden sein; sowohl die Damen wie die Herren — wir sprechen hier von den ersten Kräften — besitzen Stimmen und Schule. Aber wir konnten weder an die Agathe des Frl. Ehrenfest, noch an den Max des Herrn Lück oder an das Aennchen des Frl. Grotjan glauben. Frl. Ehrenfest traf im Gesang einigemale recht glücklich den Herzton, aber so wie die Melodie dem Dialog den Platz räumte, schwand die Illusion, in welche wir für Momente versetzt worden waren. Dasselbe gilt von Frl. Grotjan, welche von der liebenswürdigen Munterkeit, die gerade der Rolle des Aennchen eigen ist, leider gar nichts hatte. Herr Lück war leidenschaftslos und das erschien um so bedauerlicher, als gerade die tiefe Neigung des Max zur Agathe der Hebel seines Thuns und Lassens ist. — Die Regie erwies sich sowohl den Darstellern als dem Maschinisten gegenüber als sehr nachsichtig. Sonst hätte z. B. weder das Aennchen im vierten Akt im modernen Ballanzuge — es gilt dies besonders von der Haarfülle — erscheinen, noch die Wolfsschlucht so gründlich verunglücken können.

E.

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Nach der Katastrophe von Sedan, die Viele schon als glänzenden Schluß der großartigen Tragödie ansahen, machte die französische Republik ganz unerwartet die furchtbarsten Anstrengungen, um den raschen Siegeslauf des Feindes aufzuhalten, und wenn ihr auch dies nicht gelang, wenn sie auch endlich an schweren Wunden blutend und aufs Aeußerste erschöpft, sich für überwunden erklären mußte, leistete sie doch einen Widerstand, den Niemand mehr erwartet hatte. Neben der über alles Lob erhabenen deutschen Tapferkeit und Ausdauer werden stets in diesem unerhörten Riesenkampfe zwei Dinge das Erstaunen der Welt erregen: die blitzschnelle Beförderung von fast einer Million deutscher Streiter an die bedrohten Grenzen und die Verproviantirung einer Stadt von 2 Millionen Menschen auf mehrere Monate. Diese zwei Dinge ragen am Riesenhaftesten aus einer Zeit hervor, die wie ein einziges gewaltiges Epos den spätesten Jahrhunderten überliefert werden wird.

Die deutsche Heimath zeigte sich den aus Frankreich Vertriebenen freundlicher als sie erwartet hatten. Das deutsche Nationalgefühl war einmal zu mächtig erregt, überall streckten sich den Ausgewiesenen helfende Hände entgegen, man war sofort bemüht, den Unglücklichen ihr schweres Loos zu erleichtern und ihnen zu beweisen, daß Mutter Germania auch Diejenigen wieder liebevoll an ihr Herz schließt, die ihr einst den Rücken gekehrt und die Fremde vorgezogen.

Auch der alte Peltzer fand in seiner zweiten Heimath, Dresden, eine Menge zu thatkräftiger Hülfe bereit, er und die Seinen erhielten in dem Hause eines Verwandten sofort das bereitwilligste Unterkommen und nach kurzer Zeit wurde ihm gegen ein bedeutendes Gehalt der Betrieb einer Aktienbrauerei übertragen; er nahm die gute Stelle um so bereitwilliger an, als sich der Zeitpunkt gar nicht bemessen ließ, wann er nach Paris zurückkehren konnte, ja ob dort überhaupt eine erneute Niederlassung in den nächsten Jahren, bei dem immer höher steigenden Nationalhasse der Franzosen räthlich sein würde.

Ein freundliches Geschick schien überhaupt die hart Verfolgten für die ausgestandenen Leiden entschädigen zu wollen, das Glück kehrte sichtlich bei ihnen ein. Leonhard erhielt im Staatsdienst eine Anstellung, die ihm freilich vor der Hand keine bedeutende Einnahme gewährte, aber die sichere Aussicht auf ein rasches Vorwärtsrücken bot, und bald darauf traf die Nachricht ein, daß der älteste Bruder Peltzers mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens gestorben sei. Die Geschwister hatten niemals im besten Einvernehmen gelebt, denn die Habsucht und Rohheit des Aeltesten hatte den Jüngstgeborenen frühzeitig aus dem elterlichen Hause vertrieben. Beide waren seitdem einander aus dem Wege gegangen.

Seinen Bruder zu beerben, hatte sich Peltzer niemals träumen lassen, denn der Mann hatte zwei stattliche kräftige Söhne, die jetzt beide ruhmvoll auf dem Schlachtfelde gefallen waren. Aus Verzweiflung über den Verlust seiner Söhne hatte sich der Vater das Leben genommen und Peltzer kam damit in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens. Er hatte den Bruder nie geliebt und doch erschütterte ihn die Nachricht sehr tief. Der wackere Mann war überhaupt nicht mehr der alte. Die furchtbaren Ereignisse hatten ihn mächtig aus seinem selbstsüchtigen Phlegma aufgerüttelt, er nahm jetzt weit mehr Antheil an seiner Umgebung, und besonders war es Blanche, die immer mehr sein Herz gewann. Er war im Grunde eine zu dankbare Natur, um ihre Aufopferung zu vergessen und Blanche hinwiederum bewies ihm die ganze hingebende Aufmerksamkeit einer zärtlichen Tochter. Sie hatte ein solch' einschmeichelndes, geschmeidiges Auftreten, das den alten Mann gewonnen haben würde, selbst wenn ihn nicht die größte Erkenntlichkeit an die junge Französin gefesselt hätte, und zwischen den beiden entfaltete sich ein so inniges, herzliches Verhältniß, daß Agathe hätte neidisch werden müssen, wenn an ihrem Herzen eine solch' häßliche Leidenschaft hätte Wurzel fassen können. Sie sah mit wahrer Theilnahme, wie ihr Vater das Behagen genoß, von einem solch herzgewinnenden Geschöpf geliebt und gehätschelt zu werden und sie mußte sich selbst gestehen, daß sie nicht diesen milden, warmen Sonnenschein zu bieten vermochte. Sie hatte sich von ihrem Vater lieben lassen, seine Zärtlichkeit als selbstverständlich hingenommen und wie jede verwöhnte Tochter des Hauses nie daran gedacht, sich nun ihrerseits zu bemühen, durch eine Menge Aufmerksamkeiten diese Liebe zu erwidern. Schon ihr kühles, abgeschlossenes Wesen würde sie daran gehindert haben und der alte Peltzer hatte in seiner väterlichen Zärtlichkeit nie daran gedacht, diese Feder in dem Herzen seiner Tochter in Bewegung zu setzen.

wirkt werden. Die Schußzahl soll bei dem Probeschießen geübter Schützen bis zu 26 Schuß in der Minute (2 Schuß mehr als beim Werder-Gewehr) gesteigert worden sein, was für die Gefechtsverwendung in der Hand des gewöhnlichen Soldaten einem Salvenfeuer von etwa 10 und einem Schnellfeuer von etwa 12 gezielten Schuß entsprechen würde. Die Trefffähigkeit wird bis 1600 Meter als vorhanden angegeben, bis zu welcher Entfernung das Auszugvisir auch ein Zielen gestattet. Die Leichtigkeit und Handlichkeit des Gewehrs endlich sollen noch die des Chassepot- und Werder-Gewehrs übertreffen, und der Verschluß, die Rasanz der Flugbahn, wie alle sonstigen Erfordernisse einer guten Kriegswaffe werden als auch den weitgespanntesten Anforderungen entsprechend bezeichnet.

— Die diesjährige Rekrutirung stellt sich nach den darüber erlassenen Bestimmungen beträchtlich höher als in den früheren Jahren, und entspricht darin bereits der gleicherweise verfügten Steigerung der Kopfstärke der Infanterie-Bataillone. Es stellt sich der Umfang dieser Mehreinstellung für die fünf älteren Garde- und Garde-Grenadier-Regimenter pr. Bataillon von ehedem 180 auf 230, für die vier jüngeren Garde- und Garde-Grenadier-Regimenter pr. Bataillon von 170 auf 190 M. Von den Linien-Infanterie-Regimentern rekrutiren die 8 Regimenter des neuerrichteten 15. Armeecorps per Bat. zu je 210, sämmtliche andern Linien-Regimenter hingegen pr. Bataillon statt ehedem zu 180, diesmal zu 190 M. Auch das Garde-Schützen-Bataillon und die 14 Linien-Jäger-Bataillone sollten für dieses Jahr um je 20 M. erhöht rekrutiren, doch ist hierfür durch eine neue Reduktionsbestimmung eine Aenderung eingetreten. Bei der Artillerie erfahren entgegengesetzt die reitende und Fuß-Batterie eine erminderte Rekruten-Einstellung von je 3 M. und tritt das entgegengesetzte Verfahren nur für die Festungs-Artillerie in Kraft, wo die Steigerung pr. Compagnie 4 M. beträgt. Die Pionier-Bataillone stellten sich diesmal in Hinsicht der Rekrutirung von früher je 160 auf je 170 M. Die Kavallerie verbleibt bei dem bisherigen Rekrutirungs-Verhältniß. Insgesammt würde diese Steigerung in der Rekrutirung sich zu 5212 M. berechnen, was sich genau mit der Steigerung durch das in diesem Herbst zur Einstellung gelangende Rekruten-Kontingent der neuen Reichslande decken würde. Andererseits wird die Einstellung der Angehörigen dieser neuen Landestheile jedoch nicht gleichmäßig bei der gesammten Armee erfolgen, sondern nur bei dem Garde-, dem 3., 4., 8., 11. Armeecorps und einer Division des 10. Armeecorps, so daß also die Mehreinstellung bei den Truppentheilen der anderen Armeecorps aus den eigenen Gestellungsbezirken derselben gedeckt werden müßte.

BAC. [Die Temporaliensperre.] In einigen Zeitungen ist davon die Rede, daß der Bischof Krementz gegen die Regierung auf Zahlung der ihm vorenthaltenen Gelder für seinen Unterhalt bei den Gerichten klagen würde; so einfach liegt die Frage indessen nicht, wie sie vielfach beantwortet wird, daß nämlich die Gerichte die Regierung ohne Weiteres zur Zahlung der Temporalien verurtheilen würden. Richtig ist, daß jeder preußische Staatsbeamte das Recht hat, auf Zahlung seines Gehaltes zu klagen. Der Bischof von Ermland nimmt aber nicht die Stelle eines preußischen Staatsbeamten ein, denn sonst würde wegen seiner Gesetzwidrigkeiten einfach ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden sein und die Sache würde sich auf diesem Wege erledigt haben. Die Analogie mit einem Staatsbeamten ist also nicht am Platze und dieses erklärt auch, warum die Regierung zu einem so außerordentlichen Schritte übergehen mußte, wie es die Temporaliensperre ist. Die Bewilligung von Staatsgeldern für den Unterhalt der Bischöfe ist ihrer rechtlichen Natur nach nicht als die Einsetzung in den Gehalt zu betrachten; damit wollen wir es aber noch nicht als juristisch unzweifelhaft hinstellen, daß eine Klage auf Zahlung der vorenthaltenen Gelder nicht möglich wäre. Es ist schon in Bezug auf Bewilligungen ähnlicher Art, zu welchen später der Landtag seine Zustimmung versagte, von den Interessenten der Rechtsweg eingeschlagen worden und eine Verurtheilung der Regierung zur Zahlung erfolgt; es mag hier nur an den Staatszuschuß zu dem Berliner Magdalenenstift erinnert sein. Es läßt sich bis jetzt nicht übersehen, ob die Momente völlig gleichartig liegen; indessen von diesem Standpunkt aus ist die Verfügung garnicht zu betrachten. Der Kultusminister selbst erklärt die Entziehung der Temporalien nicht für eine definitive Maßregel, sondern er weist auf die weitere Entscheidung hin, welche im Landtag wird herbeigeführt werden müssen, und betont ausdrücklich, daß er sich nicht für berechtigt halte, wegen der nunmehr eingetretenen veränderten Umstände die Zahlung weiter zu leisten. Daraus geht deutlich hervor, daß er die endgültige Entscheidung der Frage durch eine Verständigung zwischen der Regierung und dem Landtage herbeizuführen gedenkt. Dies erinnert an Bestrebung.n, welche schon in früheren Jahren auf Seiten der liberalen Partei hervorgetreten sind; da war wiederholt gefordert worden, daß der Rechtstitel, auf Grund dessen die Bewilligungen an die Kirchen gemacht werden, einer neuen gründlichen Untersuchung durch die Budgetkommission unterworfen werden sollten. Hierin lag das Bestreben, die rechtliche Seite der Sache zur Entscheidung zu bringen, welche bis jetzt noch dunkel genug ist. Auch im vorigen Jahr war die Absicht vorhanden, gerade diesen Theil des Kultusetats an die Budgetkommission zu verweisen; nur die Verzögerung, welche die Berathung gerade dieses Etats durch Personenwechsel im Kultusministerium erfuhr, hat von der Ausführung dieses Beschlusses, welchem die Majorität sicher gewesen wäre, abgehalten. Jetzt wird es die Aufgabe des Landtags sein, den Rechtstitel für Bewilligungen an die Kirche nicht blos in diesem einzelnen Falle, sondern ganz allgemein zu untersuchen und je nach dem Ergebniß dieser Untersuchung wird sich dann erst herausstellen, inwieweit die Klarstellung des Rechtsverhältnisses durch Gesetz nothwendig ist. Wie sehr auch vom politischen Gesichtspunkte aus die Sache wird entschieden werden müssen nach dem, was dem Staate frommt, so versteht es sich doch ganz von selbst, daß die Untersuchung, wie weit rückwärts ein unzweifelhafter Rechtstitel vorhanden ist, mit aller Unparteilichkeit geführet und demgemäß entschieden werden wird.

— Die Arbeiten zur Renovirung des Sitzungssaales und der Kommissionsräume im Abgeordnetenhause werden seit einiger Zeit mit vermehrten Kräften in einem Umfange betrieben, welcher die Fertigstellung schon vor dem Beginne der Session sichert. Es handelt sich keineswegs nur um die Herstellung von äußerlich eleganten Räumen, sondern vielmehr um Beseitigung vieler Mißstände, ja, sogar von Baufälligkeiten, welche man gründlich beseitigen mußte, sollte eine thatsächlich drohende Störung der Session vermieden werden.

— Der Reichstag hatte in der letzten Session den Beschluß gefaßt, den Reichskanzler aufzufordern, dem Reichstage behufs Gründung einer Pensionskasse für die Hinterbliebenen verstorbener Reichsbeamten eine Gesetzesvorlage zu machen. Wie der „Börs.-Cour." erfährt, ist die Berücksichtigung dieses Beschlusses Seitens des Reichskanzlers dem Bundesrathe besonders empfohlen worden.

— Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über die Reorganisation der Provinzial-Gewerbeschulen, wonach erwartet werden kann, daß die Entscheidung über die Umgestaltung dieser Schulen, so weit sie noch aussteht, ohne weiteren erheblichen Verzug getroffen und demnach die Reorganisation auf Grund des Planes vom 21. März 1870 bei denjenigen Anstalten, für welche sie überhaupt in Aussicht zu nehmen, innerhalb der nächsten Jahre zur thatsächlichen Durchführung gebracht werde, ist Seitens des Reichskanzlers nunmehr der 1. Oktober 1875 als Zeitpunkt bezeichnet werden, bis zu welchem die den nicht reorganisirten Provinzial-Gewerbeschulen zugestandene Begünstigung der Zulassung ihrer in die hiesige Gewerbeakademie oder in die polytechnischen Schulen zu Hannover und Aachen eintretenden Schüler zum einjährigen freiwilligen Militärdienst aufrecht erhalten bleibt. Für die noch verbleibende Zeitdauer der bisherigen Begünstigung ist übrigens der Eintritt in die polytechnische Schule zu Karlsruhe dem Eintritt in die oben genanten preuß. höheren gewerblichen Lehranstalten gleichgestellt worden.

— Der Geheime Legationsrath Bucher ist bereits von seinem Urlaub zurück und wird sich im Anfang nächster Woche nach Varzin begeben.

— In dem Befinden des Prinzen Albrecht ist seit gestern keine Veränderung eingetreten. — Morgen (4.) findet die diesjährige erste königl. Parforcejagd statt.

— Die Königin-Wittwe ist, Nachrichten aus Italien zufolge, in Bellaggio eingetroffen, wohin sich die Kronprinzessin von Italien begeben hatte, um derselben einen Besuch abzustatten. Am 29. v. M. gedachte Ihre Maj. Bellaggio wieder zu verlassen.

— Der Kaiser hat die Zurückweisung der Osnabrücker Deputation damit begründen lassen, daß er bei nicht ganz entscheidungsreifen Dingen Deputationen nicht anzunehmen pflege. Die Prüfung des Anliegens soll aber erfolgen.

— Die Abfahrt des deutschen Uebungsgeschwaders, welches der Direktor der Admiralität, Contre-Admiral Henk, soeben inspizirt hat, wird nach der „W.-Z." erfolgen, sobald die letzten, hauptsächlich auf Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse der Schiffs-Kommandanten gerichteten Vorbereitungen vollendet sein werden. Als Ziel der Uebungsfahrt ist zunächst Westindien und die Küste Süd-Amerikas bezeichnet; weitere Befehle werden dem Geschwader auf See zugehen. Als Chef des Geschwaders fungirt Corvetten-Kapitän Werner.

— Heute wurde der zum Direktor im Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten ernannte Wirkliche Geh. Ober-Reg.-Rath Sydow durch den Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten Dr. Falk in sein Amt eingeführt.

— Die Panzerfregatte „Friedrich Karl" ist am 1. d. M. in Wilhelmshaven und die Schraubenkorvette „Elisabeth", sowie das Kanonenboot „Albatros" an demselben Tage in Kiel in Dienst gestellt worden.

— Die früher viel besprochene Angelegenheit der sächsischen Pastoren, welche dem Bischof von Paderborn Uebertritt zur katholischen Kirche angeboten haben sollen, scheint jetzt nochmals auf das Tapet kommen zu sollen. Das „Westf. Volksbl." schreibt:

„Heute Morgen erschien bei unserm Herrn Bischof Konrad ein Gerichtsrath mit seinem Protokollführer, um im Auftrage der Staatsanwaltschaft von demselben die Originalien der seiner Zeit so vielfach besprochenen Briefe protestantischer Pastoren zu verlangen. Natürlich verweigerte der hochwürdige Herr die Herausgabe, indem dieselbe einen Vertrauensbruch in sich schließe, worauf ihm der Gerichtsrath seinen Auftrag vorzeigte, für diesen Fall zur Haussuchung zu schreiten. Der hochwürdige Herr gab deshalb die Erklärung ab, er weiche in diesem Falle nur der Gewalt und protestire gegen das Verfahren. Die Briefe wurden mitgenommen."

Man darf auf die weiteren Enthüllungen, welche hoffentlich der Welt nicht vorenthalten werden, gespannt sein.

— Zur Berichtigung falscher Angaben, welche über innere Angelegenheiten der „Kölnischen Zeitung" in Umlauf gesetzt worden sind, findet sich die betreffende Zeitung zu der folgenden Erklärung veranlaßt:

„Bei der steigenden Wichtigkeit Berlins hatten wir schon lange, namentlich seit 1866 und vollends jetzt, wo es Reichs-Hauptstadt geworden, das Bedürfniß erkannt, unser Blatt in noch nähere Beziehung zu jenem Mittelpunkte des deutschen Lebens zu setzen. Wir fanden uns daher bewogen, einen Theil unserer Redaktion nach Berlin zu verlegen. In Folge dieses Beschlusses ist unser langjähriger verantwortlicher Redakteur, Herr Dr. Heinrich Kruse, in die Hauptstadt übergesiedelt, um dort die „Kölnische Zeitung" zu vertreten, während die verantwortliche Leitung unseres Blattes an ein anderes Mitglied unserer Redaktion, Herrn Dr. August Schmits, übergegangen ist."

— Die Regierung beabsichtigt — wie es kürzlich vom „Nürnb. Cour." angedeutet wurde — eine neue Regelung der Verhältnisse der Juden eintreten zu lassen. Es wird sich dabei selbstverständlich nur um Gemeindeeinrichtungen handeln, für welche bis jetzt das Gesetz von 1847 noch maßgebend war.

Hiernach besteht eine Anzahl von Synagogengemeinden, deren Mitglieder zwangsmäßig zu einem Gemeindebeitrag verpflichtet sind, während die Gemeinde-Angelegenheiten durch ein Repräsentanten-Kollegium und den Vorstand der Aeltesten besorgt werden. Die Repräsentanten gehen aus der allgemeinen und direkten Wahl der beitragzahlenden Mitglieder, der Vorstand aus der Wahl der Repräsentanten unter Genehmigung der Regierungsbehörde hervor, welche auch das Recht hat, die verweigerten Gemeindebeiträge durch Exekution einziehen zu lassen und bei Reklamationen gegen die Höhe der Einschätzung endgültig zu entscheiden. Diese Bestimmungen sind eigentlich durch die Verfassung und deren Feststellung über die innere Selbstständigkeit der Religionsgemeinschaften längst hinfällig geworden, doch haben sie bisher nur wenig Anfechtung erfahren. So existiren beispielsweise in Berlin mindestens vier jüdische Kultusgemeinden; keine derselben hat sich jedoch der Beitragspflicht für die Synagogengemeinde zu entziehen gesucht. Eine vor mehreren Jahren von einer großen Synagogengemeinde in Ostpreußen ausgegangene Anregung zur Beseitigung des erwähnten Gesetzes ist später im Sande verlaufen. Jedenfalls ist eine verfassungsmäßige Erledigung der Angelegenheit erwünscht und man sieht daher in den betheiligten Kreisen den angekündigten Schritten der Regierung mit großem Interesse entgegen.

— Vor der zweiten Abtheilung des Kriminal-Senats des Kammergerichts wurde vorgestern in zweiter Instanz ein Preßprozeß gegen den Redakteur der „Demokratischen Zeitung" Lübeck wegen ver-

---

Jetzt sah sie plötzlich von einer Fremden den Platz besetzt, den sie hätte einnehmen sollen, und trotz ihrer Jugend sagte sie sich mit ihrem ruhigen Verstande, daß sie dies selbst verschuldet und trug es Blanche nicht im Mindesten nach, um so weniger, als die Letztere in ihrem Benehmen ohne jede Berechnung war. Es lag nun einmal in ihrer Natur zu lieben, sich die Herzen zu gewinnen und überall Sonnenschein zu verbreiten, wohin sie kam, und mit jedem Tage entfaltete sich immer mehr die harmlose Liebenswürdigkeit ihres Charakters und sie wäre gewiß noch heiterer und sorgloser gewesen, wenn nicht die Gedanken um das Geschick ihrer Großeltern sie zuweilen bekümmert hätte. Sie hatte allen Ueberfluß und die Aermsten mußten gewiß darben und hungern. — Wenn sie ihnen hätte nur ein Weniges schicken können.

Als jetzt dem alten Peltzer durch das Ableben des Bruders ein so bedeutendes Vermögen in die Hände fiel, war er der Erste, der die Vermählung des jungen Paares betrieb, weil es ihn drängte, durch eine glänzende Hochzeit seinem Liebling zu beweisen, wie theuer sie ihm geworden war. Er überhäufte Blanche mit Geschenken und weidete sich an ihrer naiven Freude, mit der sie wie ein Kind Allem entgegen jubelte. Vergeblich protestirte Leonhard: „Du verdirbst mir meine Blanche," der alte Mann ließ sich dadurch gar nicht stören und entgegnete nur stets zu seiner Entschuldigung: „sie hat es um uns verdient, Leonhard," und der Sohn schwieg.

Die zärtliche Aufmerksamkeit des alten Peltzer schien auch wirklich nicht auf Blanche verderblich zu wirken, sie blieb inmitten des Reichthums und Glanzes, der sich allmählig um sie ausbreitetete, das einfache Naturkind, das Alles in dem Bewußtsein der früheren Noth und Armuth mit doppelter Seligkeit genießt. Leonhard war in ihrem Besitz der glücklichste Mensch und hatte seine Wahl keinen Augenblick zu bereuen.

Trüber und trauriger sah es in dem Herzen Agathens aus, sie gestattete freilich Niemandem einen Einblick in ihr Innerstes und fiel mit ihrem Kummer selbst den Nächststehenden nicht lästig. Sie trug ihre Schmerzen still für sich. Von ihrem Verlobten war nie eine Nachricht eingetroffen, selbst nach dem Fall der französischen Hauptstadt kam kein Brief. . . . Wo war er? Lebte er noch? Welches Schicksal war ihm begegnet? — Wie quälte sie sich mit diesen Fragen ab, auf die ihr Niemand Antwort ertheilen konnte! Den Ihrigen gegenüber sprach sie nie von ihm. Der alte Peltzer hatte Leonhard und Blanche gebeten, den Doktor nicht mehr zu erwähnen, so würde sie ihn am ehesten vergessen, denn die Beiden könnten doch nicht mehr zusammen kommen.

Wie wenig kannte er das stürmische, leidenschaftliche Herz seiner Tochter, das sich äußerlich so kühl und ruhig zeigte! Weil sie ihr Empfinden aller Welt verbarg, deshalb wühlte es sich um so mächtiger in ihr tiefstes Innere und jetzt, wo sie nicht mehr von dem heißgeliebten Manne sprach, drohte sie die Sehnsucht nach ihn zu verzehren. Die Zeit hatte all' die Schatten verwischt, die in den letzten Tagen über ihr Verhältniß dahingezogen und die Ferne wob um seine Gestalt vollends ein verklärend Strahlennetz. Selbst die glühende Liebe zu seinem Vaterlande erschien ihr jetzt in einem andern Lichte, als früher. Seitdem sie den Geliebten auf dem Schlachtfelde wußte, konnte sie den weiteren Siegen der deutschen Waffen nicht mehr mit gleicher Begeisterung entgegen jubeln, obgleich sie, sobald sie die Schilderung Georgs las, fortgerissen wurde und die pflichttreue Ausdauer ihrer Landsleute von Neuem bewundern mußte.

Georg war ein fleißiger Briefschreiber geworden, seitdem er der Pariser Belagerungsarmee angehörte. Er berichtete mit vielem Humor von den unsäglichen Strapazen und Gefahren, die sie täglich, stündlich zu bestehen hatten und wie wunderlich ihm jetzt zu Muthe sei, wenn ihm auf einsamen Wachtposten die Glocken der Notre Dame in die Ohren klangen, weil er sich niemals hätte träumen lassen, daß er sie noch einmal als feindliche Schildwache hören würde. Nach einer längern Pause berichtete er, daß er beim letzten Ausfallsgefecht leicht verwundet worden, hoffe aber, bald wieder hergestellt zu sein und einige Tage später traf er selbst, zur freudigen Ueberraschung seiner Verwandten, in Dresden ein. Er hatte einen Streifschuß in die Schulter erhalten und war beurlaubt worden, um sich zu erholen.

Georg zeigte sich sehr verwandelt; die strenge militärische Zucht hatte ihn aus seinem Phlegma mächtig aufgerüttelt und seinem ziemlich unentschlossenen Charakter eine größere Haltung gegeben. Dabei hatte er nichts von seiner Gutherzigkeit eingebüßt, und er trug durch seine gute Laune, durch Erzählungen aus dem Lager- und Kriegsleben nicht wenig zur Unterhaltung bei. Nur das Verhältniß zwischen ihm und Agathe gewann nicht mehr die frühere gemüthliche Form. Seine Cousine behandelte ihn nicht mehr wie ihren guten Vetter, an dem sie manche Mädchenlaune auslassen konnte, sie war jetzt gegen ihn kälter und zurückhaltender, und auch Georg wagte nicht mehr den früheren herzlichen Ton anzuschlagen. Er allein sah, mit dem Scharfblick der Liebe, das geheime Leid, das an ihrem Herzen nagte und es that ihm wehe. Wenn sie auch für ihn auf immer verloren war, sollte sie doch glücklich sein, das war sein sehnlichster Wunsch, und nun erkannte er, daß sie schweigend die tiefsten Schmerzen trug.

Vergeblich suchte ihn Leonhard zu trösten und ihm von Neuem Hoffnungen zu machen; Georg glaubte nicht daran, er verstand besser dies stolze Herz, das nichts mehr aufgeben konnte, selbst wenn es seinen Irrthum erkannt. Was den jungen Mann noch besonders beunruhigte, war das Schicksal seines Vaters. Er hatte von ihm seit Monaten nicht die mindeste Nachricht erhalten und auch Peltzer konnte ihm keine Auskunft geben. In den entsetzlichen Tagen der Flucht hatte Jeder nur an sich denken können, und da der alte Mann kurz vorher seinen Verwandten erklärt hatte, daß er unter keinen Umständen Paris verlassen würde, so war das Schlimmste zu befürchten. Schwerlich hatte er noch seine Flucht nach Deutschland im letzten Augenblick zu bewirken vermocht und wie leicht konnte er der Wuth des empörten Volkes zum Opfer gefallen sein. Vergeblich blieben alle Anstrengungen Georg's, über den jetzigen Aufenthalt des Vaters Gewißheit zu erhalten.

Die wenigen Wochen seines Urlaubs gingen zu Ende und der Freiwillige kehrte zu seinem Regimente zurück. Noch war die Kapitulation von Paris nicht erfolgt und der alte Peltzer wie Leonhard blickten voll Besorgniß dem Abreisenden nach. Auch Agathe zeigte ihm beim Scheiden eine größere Theilnahme als er erwartet. „Gott schütze Dich!" sagte sie mit großer Wärme und drückte ihm die Hand. Georg fühlte sich davon wunderbar berührt; er verlangte ja nicht mehr, daß sie ihn lieben sollte, aber es schmerzte ihn, daß sie sich seitdem so kühl und fremd von ihm zurückzog, und er war jetzt schon beglückt, wenn sie ihm wieder die alte schwesterliche Zuneigung schenkte und mit freierem Herzen, als er gekommen war, fuhr er wieder davon.

Noch ehe er sein Ziel erreichen konnte, traf ihn die Nachricht von der Kapitulation der französischen Hauptstadt. Wie sehnte er sich jetzt, Paris zu betreten, um sich über das Schicksal seines Vaters Gewißheit zu verschaffen, aber sein Vorgesetzter, dem er anvertraute, daß er versuchen wolle, in Zivilkleidern hineinzukommen, rieth ihm entschieden davon ab. „Warum sollen Sie sich dieser außerordentlichen Gefahr aussetzen?" war seine Meinung, „spätestens in vier Wochen haben wir den Frieden und dann ziehen wir Alle in Paris ein „zur

umderischer Beleidigung des Staatsanwalts Henke verhandelt. Der Gerichtshof änderte das erste Erkenntniß dahin ab, daß der Angeklagte nur mit 50 Thlr. Geldbuße zu bestrafen sei.

— Wie der „Fig." mittheilt, soll am Montag die Verhaftung eines einer bedeutenden Unterschlagung verdächtigen Beamten des Kriegsministeriums stattgefunden haben.

— Der zum Brigadier der Gensdarmerie in Elsaß-Lothringen ernannte Oberstlieutenant v. Brandt, bisher im Nebenetat des großen Generalstabes, hat sich jetzt auf seinen Posten nach Straßburg begeben.

— Der „Magd. Corr." meldet berichtigend, daß bei der am 30. September in Magdeburg vollzogenen Präsentationswahl für das Herrenhaus, aus welcher Graf Schulenburg-Beetzendorf hervorging, nicht „für den alten und befestigten Grundbesitz", sondern für den Grafenverband der Provinz Sachsen gewählt wurde, dessen früherer Vertreter, Graf Zech-Burkersroda, bekanntlich mit Tode abgegangen ist.

— Der aus dem Krimkriege bekannte russische Generallieutenant und Generaladjutant v. Todtleben, welcher einige Zeit hier verweilte und auch wiederholt vom Kaiser empfangen wurde, ist nunmehr nach Petersburg zurückgekehrt.

Insterburg, 27. Sept. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde, der „Danz. Ztg." zufolge, der Bescheid der königl. Regierung in Betreff der konfessionslosen Mädchenmittelschule zur Kenntniß gebracht. Die k. Regierung billigt den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, daß die Schule konfessionslos sein soll, in seinem ganzen Umfange.

Köln, 2. Oktober. Der Superior des Jesuitenklosters in Köln hat bekanntlich, um eine Fristverlängerung zu erwirken, gegen die auf den 1. d. Mts. anberaumte Ausweisung der hiesigen Patres Rekurs ergriffen. In Folge dessen hat der Ober-Präsident der Rheinprovinz verfügt, die Ausweisungs-Maßregeln bis dahin, daß der Herr Minister des Innern über den genommenen Rekurs Entscheidung getroffen habe, zu sistiren.

Beckum, 30. Sept. In Diestedde hat die k. Regierung zu Münster auf Anordnung des Kultusministers Dr. Falk die Mädchenschule der seitherigen Lehrerin, einer Schulschwester, entzogen und einer weltlichen Lehrerin übertragen.

Saarlouis, 1. Okt. Die seit heute hier erscheinende „Saar-Zeitung" wurde in ihrer Nr. 1 wegen eines Artikels aus Berlin bezüglich der gegen den Bischof von Ermland verhängten Gehaltssperre konfiszirt.

Straßburg, 27. Septbr. Oft hört man, schreibt die „Elf. Korr.", von den Optanten die Frage: Wie lange sie nach dem 1. Oktober von Elsaß-Lothringen abwesend sein müßten, um ihre Option wirksam zu machen? Diese Frage kann ihnen natürlich nicht beantwortet werden, weil es nicht auf eine bestimmte Zeit der Abwesenheit, sondern auf das wirkliche Wohnen in Frankreich ankommt. Wer die Option wirksam machen will, muß vor dem 1. Oktober wirklich in Frankreich wohnen (gerade so, wie er bisher in Elsaß-Lothringen gewohnt hatte), und zwar mit der Absicht, in Frankreich wohnen zu bleiben. Wer so seinen Wohnsitz nach Frankreich verlegt hat, kann sich vor oder nach dem 1. Oktober anderswo vorübergehend aufhalten, wobei er natürlich als Franzose betrachtet wird. Wer sich aber, und sei es viele Monate lang, in Frankreich nur aufhält, ohne wirklich dort zu wohnen, während er hier seine Rückkehr vorbereitete, der hätte sein Domizil nicht verlegt, mithin die Option nicht wirksam gemacht.

Nürnberg, 1. Okt. In dem nahe gelegenen Fürth war gestern ein arger Exzeß ausgebrochen, über dessen Entstehung der „K. v. u. f. D." Nachstehendes erfährt:

Zwischen dem Direktor einer Akrobatengesellschaft und dem bei ihm engagirten Musikcorps waren in den letzten Tagen mehrfache Mißhelligkeiten entstanden, welche schließlich gestern Nachmittag zu einem „Strike" der Musiker führten. Die von dem Direktor erbetene polizeiliche Intervention wurde verweigert, da sich die Polizei in diese „innere Angelegenheit" nicht einmischen wollte. Inzwischen hatte eine vor der Schaubude sich bewegende, fast nur aus auswärtigen, namentlich Nürnberger Kirchweihgästen bestehende Gruppe (darunter verschiedene eben entlassene Reservisten) die Musiker engagirt, und es wurde nun unter den Klängen der Musik ein Umzug durch die Straßen in Szene gesetzt. Nachdem die Veranstalter von der bestehenden Vorschrift, wonach kein öffentlicher Umzug ohne polizeiliche Genehmigung stattfinden darf, in Kenntniß gesetzt worden, wollten sich die Musiker entfernen, wurden aber von den Veranstaltern, welche den Umzug fortzusetzen wünschten, zurückgehalten. Da die Mahnungen der Polizeiorgane sich als vergeblich erwiesen und denselben Widerstand geleistet wurde, erfolgte die Verhaftung dreier der Hauptheilnehmer. Als nun die Kameraden die Freilassung der Verhafteten stürmisch verlangten, erschien Herr Bürgermeister John und gab die Versicherung, daß, sobald die Identität der Verhafteten und das von ihnen begangene Reat festgestellt sein würden, ihre Freilassung erfolgen solle. Diese auf Manneswort abgegebene Versicherung konnte jedoch ebenso wenig wie eine später von Herrn Rechtsrath Langhans gehaltene Ansprache, welche zur Ruhe ermahnte, eine Wirkung auf die immer mehr anwachsende Menge ausüben, und so begannen die Ausschreitungen. Nach Eintreffen des Militärs wurde die Aufruhrakte verlesen, worauf die Aktion der Truppen begann. Die Zahl der Verhafteten beträgt über dreißig; die überwiegende Mehrzahl der Exzedenten gehört nicht der Stadt Fürth an.

Weimar, 30. Sept. Seit gestern tagt hierselbst die erste Versammlung von Dirigenten, Lehrern und Lehrerinnen deutscher höherer Töchterschulen. Dieselbe ist aus allen Theilen Deutschlands sehr zahlreich besucht; auch das Ausland, namentlich Rußland, England, Schweden, haben Vertreter gesendet. Ein sehr bedeutender Theil der etwa 160 Mitglieder zählenden Versammlung besteht aus Damen.

Karlsruhe, 28. September. Unter den Angelegenheiten, welche auf der hier stattgehabten 16. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure verhandelt wurden, nahmen besonders zwei ein allgemeines Interesse auch unter dem nicht technischen Publikum in Anspruch, nämlich die Concurrenz für das deutsche Reichstaghaus und die Strikes in den Baugewerben.

Die Commission für den Bau eines Parlamentshauses hatte freundlichst gestattet, daß die fünf preisgekrönten Entwürfe hier zur Ausstellung gelangten, und da außerdem noch von manchen anderen Konkurrenten ihre Pläne hierhergeschickt waren, so entstand ein für viele Mitglieder der Versammlung neuer und höchst interessanter Einblick in jene Leistungen, welche theilweise zu den bedeutendsten der Gegenwart auf architektonischem Gebiete gehören. Es konnte aber auch nicht ausbleiben, daß diejenigen Punkte dieser wichtigen Angelegenheit, welche seit Monaten unter den Architekten und in der Presse erörtert worden sind, hier wieder zur Besprechung kamen. Zunächst in der Abtheilung für Architektur und sodann in der Plenarversammlung hat man darüber verhandelt und einhellig folgende Erklärung angenommen:

„Wir erkennen noch heute die Grundsätze bei dem Verfahren für öffentliche Konkurrenzen nach den Beschlüssen der 15. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure in Hamburg und des (seitdem gegründeten) Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine als die richtigen an. Wir bedauern, daß diese Grundsätze bei der Konkurrenz für Entwürfe zum deutschen Reichstagsgebäude nicht eingehalten worden sind, und wir hoffen, daß sie späterhin bei allen öffentlichen Konkurrenzen und im Besonderen für eine eventuelle weitere Konkurrenz zum Reichstagsgebäude befolgt werden."

Die hierin enthaltenen Vorwürfe richten sich vorzugsweise gegen die Zusammensetzung und das geheime Verfahren des Preisgerichtes. Während die Grundsätze, welche zu Hamburg im Interesse der Kunst, der Baukünstler und der Bauherren berathen wurden, verlangen, daß unter den Preisrichtern Fachmänner vorwiegend vertreten seien, hat hier eine Majorität von Laien über die wichtigsten architektonischen Fragen zu Gericht gesessen. Zudem ist es officiell unbekannt geblieben, inwiefern hierdurch das Urtheil beeinflußt worden ist, und dagegen richtet sich die zweite Klage. Nach den von den Architekten angenommenen Grundsätzen soll die Beurtheilung von Seiten der Preisrichter öffentlich mitgetheilt werden, doch sind bei der Konkurrenz zum Reichstagsgebäude die Entscheidungsgründe der zum Theil auffallenden Wahl allen Konkurrenten verborgen geblieben. Die Versammlung erkannte indessen wohl, daß in solchen Angelegenheiten die Klage allein nicht zur Anerkennung ihrer Grundsätze führe, daß vielmehr auch der Weg der Selbsthilfe zu betreten sei. Deshalb wurde, ebenfalls einstimmig, die Erwartung ausgesprochen, „daß künftighin Architekten sich sowohl als Konkurrenten wie Preisrichter nur an solchen Konkurrenten betheiligen, deren Programm mit den Hamburger Grundsätzen übereinstimmt." — Die Tagesfrage der Strikes in den Baugewerben wurde zunächst angeregt durch Mittheilungen über den in Berlin gegründeten Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister, dessen Hauptaufgabe die Gestaltung befriedigender Verhältnisse zwischen Meistern und Gesellen und der gemeinsame Widerstand gegen die Vergewaltigung durch die Strikes und gegen unberechtigte Ansprüche der Arbeiter sein soll. In der Diskussion über diese so wichtige Angelegenheit wurde der Standpunkt des bauleitenden Architekten oder Ingenieurs gegenüber den Bauherren, den Bauunternehmern und den Arbeitern in allen Beziehungen erörtert und mit manchen Beispielen belegt. Die auftretenden Redner betonten sämmtlich die Unparteilichkeit des leitenden Technikers zwischen den Parteien, zufolge deren die Pflicht vorliegt, stets die Rechtsfrage zu prüfen und eine wohlthätige Einwirkung nach allen Seiten zu versuchen. In Betreff der gegenwärtig in Berlin herrschenden Zustände wurde jedoch anerkannt, daß die Vereinigung der Arbeitgeber nothwendig sei und daß dem Bunde jener im allgemeinen die Sympathie der Architekten gebühre. Die Versammlung nahm zum Abschluß der Berathung einstimmig folgende Resolution an: „Es ist Pflicht jedes Architekten und Ingenieurs, sich in seinem Bereich über den Stand der Frage der Arbeitseinstellungen zu orientiren und etwaigen ungerechtfertigten Bestrebungen und Forderungen der Arbeiterpartei mit seinem ganzen Einflusse entgegen zu treten."

Oesterreich.

Wien, 1. Oktober. Die Reise des Erzherzogs Albrecht durch Dalmatien wird, wie vorauszusehen war, von den dortigen Nationalen zu politischen Zwecken auszubeuten gesucht. Der „Dalmata" erzählt, daß die Bevölkerung der Bocche von zahlreichen Agenten haranguirt wird, vor dem Erzherzog zu Gunsten der Landesregierung zu demonstriren und Klage zu führen über ihre „Bedrückung" durch die Verfassungstreuen. Aus dem Munde der Herren Nasen- und Ohrenabschneider der Bocche werden solche Klagen nicht übel klingen.

Pest, 1. Oktober. Wochenlang kämpft alljährlich die Reichsraths-Delegation zuerst mit dem Kriegsminister und dann mit ihrer ungarischen Collegien, um hier und dort von den Millionen, welche das Kriegsbudget verschlingt, einen Splitter zu retten. Wenn aber das Jahr herumkommt, ist zumeist der harte Kampf fruchtlos gewesen, hat der Kriegsminister die ihm bewilligten Kredite überschritten und tritt vor die Delegation mit dem Verlangen nach Indemnität. Diese bittere Erfahrung machte heute der Budget-Ausschuß, als er die Prüfung der Schlußrechnung für das Jahr 1870 vornahm. Es ist daher nicht zu verwundern, sagt der Korr. der „N. Fr. Pr.", wenn unseren Delegirten, die bekanntlich ohnehin nicht auf Rosen gebettet sind, endlich auch der Geduldfaden riß und in der heutigen Debatte zeitweise ein so heftiger und gereizter Ton herrschte, wie er selbst in der Verhandlung über die erhöhte Präsenzzeit nicht vorgekommen war. — Soll das Budgetrecht der Delegation, das ohnehin durch das eigenthümliche Verhältniß zu Ungarn wesentlich beeinträchtigt ist, nicht ganz zur Chimäre werden, so mußte diesem kühnen Hinwegsetzen über die mühsam aufgerichteten Schranken ein entschiedenes Halt zugerufen werden. Der Ausschuß hat diese seine Pflicht in der kräftigsten Form erfüllt, indem er das von seinem Referenten anläßlich einer ungerechtfertigten Ueberschreitung beantragte Tadelsvotum gegen die Regierung der Delegation vorzuschlagen beschloß. — Die heutige Delegation erledigte übrigens nur das Kapitel, welches von der Gebahrung bei der Landarmee handelt und welches nach den Andeutungen des Berichterstatters die minder bedeutenden Ueberschreitungen enthält. Die morgige Sitzung, in welcher die Marine zur Prüfung gelangt, dürfte noch lebhafter werden.

Gestern feierte die Freiheit der Wissenschaft an der Pester Universität einen großen Triumph. Es wurde nämlich der neugewählte Rektor, bekanntlich der Anti-Infallibilist Gatala, feierlich in sein Amt eingeführt und er hatte zum Thema seiner Antrittsrede die Freiheit der theologischen Wissenschaft gewählt.

Er führte den Beweis, daß sich auch die Theologie der Kritik des Verstandes nicht entziehen könne; durch den Versuch, sich hinter den Deckmantel göttlicher Offenbarungen zu bergen, erhöhe sie nicht ihre Autorität, sondern mache sich nur vor dem gesunden Menschenverstand lächerlich, deßhalb dürfe und solle auch die Theologie nur das lehren, was nicht gegen den gesunden Menschenverstand verstößt; dieser aber sei berufen, seine Meinung, wenn auch mit der gehörigen Zurückhaltung, auszusprechen, wenn man aus Beschränktheit oder aus Voreingenommenheit den leitenden Faden vor dem forschenden Auge zu beseitigen suche. Auf keinen Fall könne die Kirche unbedingte Autorität in Anspruch nehmen.

Dies die flüchtige Skizze der Rede, welche nach der „Presse" im Allgemeinen mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, da und dort aber doch auch Anzeichen der „Beunruhigung" hervorrief.

Frankreich.

Paris, 1. Okt. Der General Ladmirault, Gouverneur von Paris, empfing heute die Offiziere des Corps des Generals Montauban, welches das Corps des Generals Douay ersetzt, und hielt eine längere Ansprache an dieselben.

Fortsetzung in der Beilage.

Krönung des Werkes", von der ihr Kaiser so viel gesprochen." Georg mußte die Vernünftigkeit dieser Warnung anerkennen.

Es kam wirklich der Frieden und mit ihm der Siegeseinzug in Paris, wenn auch nicht so großartig und imponirend, wie sich das deutsche Heer geträumt. Zu Georg's großer Befriedigung war auch das Truppencorps, dem er angehörte, dazu bestimmt worden und da die Fabrik seines Vaters sich in dem für die deutsche Besatzung bestimmten Stadttheile befand, so konnte er kaum die Stunde erwarten, wo es ihm endlich möglich wurde, Paris wieder zu betreten.

Welche Umwandlungen waren mit der heiteren Seinestadt vorgegangen! Wie viele jener Vorstadtvillen, auf denen früher seine Augen mit Entzücken geruht, lagen jetzt in Trümmer und es waren nicht die Feinde, sondern die Franzosen selbst gewesen, die all' diese Verheerungen angerichtet. Vielleicht hatte das Besitzthum seines Vaters ein ähnliches Schicksal erreicht und unbekümmert um den ihm nachstarrenden und schreienden Pöbel schlug er den Weg dahin ein. Wohl fand er das weitläufige Fabrikgebäude unversehrt, aber aus den hohen Schornsteinen kräuselte kein Rauch, kein Klappern der Maschinen ließ sich hören und schon von Weitem sah er auf dem Wohngebäude die Fahne mit dem rothen Kreuz aufgehißt; es mußte also zu einem Lazareth bestimmt sein. Auf seine Frage nach Herrn Haubold wußte ihm Niemand Auskunft zu ertheilen, selbst der Stationsarzt zuckte mit den Achseln und meinte: „er wird wahrscheinlich ausgewandert sein."

Auch seine Fragen in der Nachbarschaft hatten keinen Erfolg. Niemand konnte oder wollte ihm sagen, was aus dem früheren Besitzer der Fabrik geworden sei. Da endlich fiel ihm ein in der Nähe liegender Tabaksladen ein, in dem er oft Einkäufe gemacht und dabei mit der liebenswürdigen, noch immer hübschen Frau ein wenig geplaudert hatte. Er trat in den Laden, aber als die junge Frau so plötzlich einen deutschen Soldaten vor sich sah, wollte sie mit einem lauten Angstschrei hinausstürzen, bis ihr Georg lachend nachrief: „Ach, Madame Martinet, eine solche Begrüßung hätte ich von Ihnen nicht erwartet!"

Die junge Frau drehte sich bei seinem Aufruf um, die Stimme kam ihr bekannt vor; doch ließ sie noch immer scheu und furchtsam ihre Augen auf dem bärtigen Antlitz des deutschen Kriegers ruhen und wußte nicht, was sie vor Befremden und Bestürzung sagen sollte. „Kennen Sie mich wirklich nicht wieder, Madame Martinet? Und wie gern habe ich doch bei Ihnen meine Zigarren gekauft, um dabei zu gleicher Zeit Ihre liebenswürdige Behandlung zu genießen."

Jetzt hatte sich endlich die gewandte Französin orientirt. „Monsieur Haubold!" rief sie unsicher und noch immer blickte sie Georg voll Bewunderung in das veränderte Antlitz, als sei sie ihrer Sache durchaus nicht gewiß. „Sie irren sich nicht! Aber reichen Sie mir nicht einmal Ihre hübsche Hand?"

Die junge Frau that es nur zögernd und blickte sich furchtsam um: „Kommen Sie mit mir in das Wohnzimmer", sagte sie hastig, „ich wäre verloren, wenn man sähe, daß ich mit einem deutschen Soldaten freundlich plauderte", und sie zog ihn rasch in das Hinterstübchen, nachdem sie ihren Mann herbeigerufen, um so lange das Ladengeschäft zu versehen.

Mr. Martinet drückte sich scheu und furchtsam an Georg vorüber und wagte gegen die Anordnung seiner Ehehälfte nicht den mindesten Widerspruch.

Erst jetzt zeigte die junge Frau ihre frühere Freundlichkeit. Sie ergriff seine Hände und rief unter hervorstürzenden Thränen: „O, Mr. Haubold, was haben wir erlebt, seitdem ich Sie nicht mehr gesehen! Und an all' dem Elend, das wir erduldet, ist nur dieser alte Marder, der Napoleon, schuld!"

„Und Gambetta hat mit seinem blinden Fanatismus das Werk vollendet."

„Nun haben wir endlich Frieden, aber wie theuer ist er uns gekommen! Ah Mr. Haubold", setzte sie hinzu, indem ihre Gedanken in alter Lebhaftigkeit schon wieder auf etwas Anderes übersprangen, „warum haben Sie uns verlassen und gegen uns gekämpft?"

„Ich erinnerte mich meiner deutschen Abstammung und dann — ich war des Lebens müde — und ich konnte nicht wissen, daß die für mich bestimmte Kugel mir nur die Brust streifen würde, anstatt das Herz zu finden." Und als sie ihn mit großer Theilnahme fragend anblickte, setzte er schon wieder scherzend hinzu: „Ja, warum haben Sie mich stets mit solcher geschäftsmäßigen Kälte behandelt und mich damit zur Verzweiflung getrieben?"

Madame Martinet nahm es jedoch sehr ernsthaft und rief ganz erschrocken: „Aber konnte ich ahnen, wie es mit Ihnen stand? Sie haben mir doch kein Wort gesagt, daß —" sie stockte und ihre leuchtenden Augen ruhten jetzt mit einem seltsamen Ausdruck auf dem hübschen stattlichen Krieger.

Georg durfte den Scherz nicht weiter treiben. „Wir Deutschen sind nun einmal solch' verschlossene Gesellen. Doch wissen Sie, was mich heut zu Ihnen trieb: die Sorge um meinem Vater. Können auch Sie mir keine Auskunft geben?"

Madame Martinet's bewegliches Gesicht veränderte sich: „So wissen Sie noch nicht?" sie blickte voll Theilnahme in das Antlitz des jungen Mannes.

„Reden Sie, spannen Sie mich nicht auf die Folter!" drängte Georg.

„Der Aermste! Er wollte Paris nicht verlassen, obwohl man ihn ebenfalls ausgewiesen", erzählte die junge Frau mit bewegter Stimme; „Er soll sich auch wirklich zuguterletzt mit vieler Mühe die Erlaubniß zum Dableiben ausgewirkt haben; aber eines Morgens brachten ihn die Leute hier an meinem Laden vorüber, der Pöbel hatte ihn überfallen — er war schon eine halbe Leiche und ist auch wirklich am nächsten Tage gestorben." Der gutmüthigen Frau stürzten die Thränen aus den Augen.

„War es denn wirklich mein Vater?" fragte Georg, der noch immer die Wahrheit des Entsetzlichen nicht zu glauben vermochte.

„Ich erkannte unseren deutschen Nachbar sogleich und eilte hinüber Der Aermste konnte kein Wort mehr hervorbringen, und als endlich ein Arzt hinzukam, zuckte er nur die Achseln, hier war jede Hilfe vergebens; die Wunde am Kopfe war zu groß, sie mußte ihm den Tod bringen"

„Mein armer Vater!" rief Georg schmerzlich aus und vermochte seine Thränen nicht länger zurückzudrängen.

„Aber Ihr Herr Vater hat wenigstens ein anständiges Begräbniß erhalten. Es kam noch ein junger Doktor, der hat Alles angeordnet und gesagt, daß er dies Ihnen schuldig sei, denn er wäre Ihr Freund."

Georg vermochte kein Wort zu erwidern; zu verschiedenartige, gewaltige Empfindungen stürmten auf ihn ein. Wohl hatte zwischen ihm und dem Vater niemals ein herzliches Verhältniß bestanden, denn der alte Mann lebte nur für den Betrieb seiner Fabrik, alles andere schien ihm gleichgiltig zu sein, dennoch dachte er jetzt mit Schmerz daran, daß sein Schritt den Tod des Vaters verschuldet. Wenn er zurückgeblieben, dann hätte er ihn zu beschützen, vielleicht auch zur Flucht zu bestimmen vermocht. Und Dr. Aubert war es gewesen, der dem Aermsten den letzten Liebesdienst erwiesen! Gerade ihm zu Dank verpflichtet sein, hätte er am wenigsten gewünscht. Er haßte ihn nicht, obwohl jener ihn zum unglücklichsten Menschen gemacht; aber schon sein Name weckte die traurigsten Erinnerungen und brachte Georg wieder völlig zum Bewußtsein, daß Agathe doch immer für ihn verloren sei.

(Schluß folgt.)

Tagesübersicht.

Posen, 4. Oktober.

Wie die „Kreuzztg." hört, welche sich aber in der letzten Zeit häufig verhört, hat der Finanzminister Camphausen eine Kommission von Fachmännern aus den verschiedenen Landestheilen zur Vorberathung der schwebenden Steuerfragen einberufen. — Die Sache wäre so übel nicht, da zu befürchten steht, daß wenn eine Einigung zwischen Regierung und Landtag über die Steuerreform nicht zu Stande kommt, die Ueberfüllung der Kassen keine Ermäßigungen zur Folge hat, sondern nur den einzelnen Ministern Gelegenheit giebt, recht große Ansprüche für die eigenen Ressorts zu erheben. Daß Herr Camphausen seine früheren Reformpläne noch nicht aufgegeben hat, geht deutlich aus den Aeußerungen der gestrigen „Prov.-Korr." hervor, welche noch einmal auf die im „Staatsanzeiger" veröffentlichte (und auch von uns reproduzirte) Denkschrift über die Einziehung der Klassensteuer zurückkommt und Folgendes bemerkt:

„Aus den mitgetheilten Zahlen sind als besonders wichtig diejenigen hervorzuheben, welche die über die vollstreckten und die fruchtlos vollstreckten Exekutionen Aufschluß geben. Es stellt sich heraus, daß in der Unterstufe Ia während des verflossenen Jahres 501,952 Exekutionen vollstreckt wurden und daß von denselben 361,901 fruchtlos ausfielen. Kein Unbefangener wird in Abrede stellen, daß es erfreulich wäre wenn diese Exekutionen und die damit verbundenen vielseitigen und tief eingreifenden Nachtheile in Wegfall kämen. Da der Druck der Salzsteuer in den Landtagsverhandlungen und in der Presse stets mit lebhaften Farben geschildert wird, so ist es wohl ein Gebot der Gerechtigkeit, daß man nicht vor dem viel härteren, durch die Schwierigkeit der Einziehung eindringlich bezeugten Druck der Klassensteuer die Augen verschließe. Wenn man die Kosten und die Schwierigkeiten der Klassensteuer-Erhebung von der untersten Stufe richtig abwägt und das Mißverhältniß zwischen der Zahl der Belasteten und der Ziffer des Steuerertrages gebührend beachtet: so wird man es natürlich finden, daß die Staatsregierung vorzugsweise eine Steuerreform befürwortet hat, mit welcher gleichzeitig eine Entlastung der Steuerpflichtigen und eine Geschäftsentlastung der Steuerbehörden in so weitem Umfange verbunden ist.

Neuerdings dürfte sich der Wiederaufnahme jener Steuerreformvorlage eine Schwierigkeit entgegenstellen. Durch die Vertagung des Landtages bis zum 21. Oktober ist die bevorstehende Session eine Fortsetzung der alten, und ein im Winter 1871—72 abgelehnter Gesetzentwurf darf nicht noch einmal im Winter 1872—73 eingebracht werden. Vielleicht greift einer der Ministerialräthe ihm helfend unter die Arme. Gegenüber der Ankündigung der „Prov.-Corr.", nach welcher die bevorstehenden Landtagssitzungen ohne Unterbrechung als eine Session fortdauern sollen, wollen die in Berlin wohnenden liberalen Abgeordneten noch vor dem 21. Oktober Besprechungen haben, um womöglich ein gemeinsames Vorgehen der ganzen liberalen Seite zu Gunsten der entgegengesetzten Ansicht zu erzielen. Diese liberalen Abgeordneten wollen durchaus die am 21. Oktober beginnende Sitzung in zwei, in die alte vertagte und in die neu zu eröffnende Session zertheilen. Wie es uns scheint, meint hierzu treffend die „Bresl. Ztg.", ist in Berlin der Doktrinarismus etwas mehr zu Hause als anderswo. Abgesehen davon, daß die „Prov.-Corr." sich nicht mit voller Bestimmtheit für eine Session ausgesprochen hat, so dürfte es schwer sein, dem Volke von diesen Verfassungs-Diftelein ein auch nur einigermaßen klares Verständniß beizubringen und ihm deutlich zu machen, daß hier ein welterschütternder Konflikt im Anzuge sei. Ganz unverständlich aber ist es geradezu, wenn zu der obigen Nachricht, die übrigens, nebenbei gesagt, bisher die Börse noch kalt gelassen hat, hinzugefügt wird: „Es wäre für die Staatsregierung, sofern sie in Beziehung auf die Ultramontanen oder sonst wie Unterstützung der liberalen Seite fordert, eine höchst unglückliche Situation, wenn auch nur eine Minderheit der liberalen Seiten ihr aus Verfassungsbedenken (!?) jede Unterstützung verweigern müßte." Aber was in aller Welt hat denn der welthistorische Kampf gegen den Ultramontanismus, den Deutschland in Fortsetzung seiner großen geschichtlichen Aufgabe zu führen hat, mit der Frage: ob eine oder zwei Sessionen? zu thun. In der That, den Wahlkreis wären wir begierig kennen zu lernen, der einen liberalen Abgeordneten, welcher dem Ministerium in diesem gewaltigen Kampfe seine Unterstützung zu versagen wagte, noch einmal wählen würde. Wie? führt denn das Ministerium den Kampf für sich und nach seinem Belieben oder für das Volk und durch die Nothwendigkeit unserer ganzen historischen Entwickelung gezwungen? In einem Kampfe, in welchem es sich um die ganze geistige Bildung des 19. Jahrhunderts, um die Selbstständigkeit unseres gesammten staatlichen Lebens handelt, da sollte es Abgeordnete geben, welche sagen: wenn Ihr nicht zwei Sessionen macht, da thun wir nicht mit? Sollte, was wir jetzt noch bezweifeln, so Etwas im Werke sein, so hoffen mir, daß der Plan auf das Eklatanteste scheitern wird.

Frankreich scheint durch beständige Reden seiner Leiter in fieberhafter Aufregung erhalten werden zu sollen. Zu den zwei bekannten kommt eine dritte, des Generals Ladmirault (vergl. unter Frankreich). Sie ist eine militärische Kundgebung, welche gewissermaßen eine Antwort auf die „Rede von Grenoble" des Herrn Gambetta zu sein scheint, und trifft mit einer den Pariser oder Brüsseler Journalen zugegangenen Depesche zusammen, nach welcher der Exdiktator eingetretener Heiserkeit halber keine weiteren Vorstellungen geben kann. Es muß dahingestellt bleiben, ob diese Heiserkeit politischer Natur ist und vielleicht die Folge eines ernsten Winkes, den man von Versailles aus dem „rasenden Thoren" ertheilt, oder ob wirklich die vielen Reden und namentlich die sehr lange von Grenoble die Kehle Gambettas etwas angegriffen haben. Thatsächlich scheint er gewillt zu sein, für einige Zeit von der Bühne zu verschwinden und damit seinem Vaterlande den größten Dienst zu leisten.

Die Worte, welche Thiers in seiner vielbesprochenen Unterhaltung mit Eugène d'Arnault über Italien fallen ließ, haben bereits jenseits der Appenninen ihren Wiederhall gefunden. In ruhigen, besonnenen Ausdrücken macht die „Italie", der man gewiß eine Antipathie gegen Frankreich nicht zum Vorwurfe machen kann, darauf aufmerksam, daß, wenn es allerdings in Italien ausnahmsweise Leute gebe, welche sich in übelwollenden Ausdrücken gegen Frankreich ergehen, sie dies nur deshalb thun, weil sie über die Absichten ihrer Nachbarn nicht vollständig beruhigt seien. Erhelle doch aus der Rede, welche Thiers selber erst am vergangenen 22. Juli in der französischen National-Versammlung gehalten, daß Frankreich nur deßhalb für den Augenblick Italien gegenüber nichts thue, weil es sich zu schwach fühle. Wenn Thiers die Italiener zu seinen Freunden zählen wolle, müsse er der Reihe nach die Befürchtungen zerstören, die ein großer Theil der Italiener noch in Betreff der Zukunft hege. „Wenn das katholische Frankreich", heißt es am Schlusse, „dem Kotholizismus und dessen Oberhaupt einen unermeßlichen Dienst erzeigen will, so darf es vor allen Dingen keine Politik verfolgen, welche Italien dazu treiben würde, sich anderwärts zur Gewährleistung seiner Sicherheit und seiner Integrität Unterstützung zu suchen. Die Hauptsache ist, daß Frankreich sich uns gegenüber offen und loyal bezeige, um die letzten Hoffnungen des Vaticans zu zerstören. Denn ist es nicht die Furcht, daß solche Hoffnungen ihre Verwirklichung finden mögen, welche die Kirche oder vielmehr ganz Europa hindert, einen dauernden Frieden wiederzufinden?"

Für das auf dieser Seite Folgende
übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.

Er drückte seine Befriedigung darüber aus, sich inmitten von Waffengefährten zu befinden, welche die letzten schweren und schmerzlichen Heimsuchungen Frankreichs durchgemacht haben. „Sie werden nicht vergessen" — so fügte er hinzu — „daß die Armee heute der konservative Mittelpunkt ist, und Sie werden bei Ihren Leuten die Mannszucht aufrechterhalten, ohne welche die für das Wohl des Landes heute so nothwendige Ordnung nicht möglich ist." Der General wies außerdem darauf hin, daß die Arme sich um die Form der Regierung nicht zu bekümmern habe; ihre Mission sei, dem Gesetz Achtung zu verschaffen. Von den Angriffen gegen die Soldaten, die übrigens nicht so häufig seien, als man glaube, sprechend, forderte er die Offiziere auf, ihren Soldaten zu sagen, daß sie keine Insulte dulden dürften und daß die Militärbehörde es immer billigen werde, wenn sie der Uniform Achtung verschafften."

Diese Aufforderung des Generals war jedenfalls unnütz, da die Soldaten schon brutal genug auftreten, wie mehrere Vorgänge in der letzten Zeit zur Genüge bewiesen haben. Daß die Angriffe gegen Militärs keineswegs so häufig sind, wie die royalistischen Blätter behaupten, wurde übrigens schon mehrere Male nachgewiesen. Die offiziöse „Opinion Nationale" sagt heute in dieser Beziehung:

„Wir sind heute im Stande, zu erklären, daß die Nachrichten betreffs angeblicher Angriffe gegen die Soldaten nicht begründet sind; wir können außerdem behaupten, daß die Streitigkeiten zwischen Militärs und Bürgern nie sehr zahlreich waren."

Die Aufregung, welche die Ernennung des bekanntlich so wenig beliebten Generals Ducrot zum Oberkommandanten in Bourges im ganzen Departement Cher erregt hat, ist so groß, daß der Präfekt nach Paris gekommen ist, um dem Präsidenten die Nothwendigkeit begreiflich zu machen, dem General das Kommando nicht zu lassen. Man glaubt jedoch nicht, daß Thiers die Wünsche der Bevölkerung erfüllen wird. — Es ist nicht begründet, daß General Faidherbe mit der Organisation der Reserve der aktiven Armee und der Territorial-Armee betraut werden wird. Wie die offiziösen Blätter versichern, läßt es sein Gesundheitszustand nicht zu. — Die Regierung hat wegen der Schlägereien, die in Nantes bei der Rückkehr der Pilger von Lourdes stattfanden, eine Untersuchung befohlen. Sie ist jedoch sehr aufgebracht über das Komite der Nanter Pilger, an dessen Spitze der Bischof dieser Stadt steht, weil dasselbe sich in dieser Sache an die Permanenz-Kommission gewandt hat, statt einfach seine Klagen bei der Behörde einzureichen. Wie die offiziösen Blätter mittheilen, waren die Vorfälle in Nantes ohne alle Bedeutung und würden gar nicht stattgefunden haben, wenn das Komite es unterlassen hätte, die Politik mit ins Spiel zu bringen. — Es ist unbegründet, daß General Changarnier an Thiers geschrieben, um ihm anzukündigen, daß er seine Entlassung als Deputirter einreichen werde. — Die Subskription, welche das „Univers" zu Gunsten des Pfarrers Mermillod in Genf eröffnet hat, beträgt bereits an 7000 Frcs. — Der Kardinal Bonnechose, Erzbischof von Rouen, hat dem Papst die Summe von 104,000 Frcs. überbracht, welche er in seinem Erzbisthum für ihn ni der letzten Zeit sammelte. — Die Araber, welche sich auf der Insel Sainte Marguerite befanden — sie waren wegen Betheil gung am letzten Aufstande in Algerien verurtheilt worden — sind begnadigt.

In Paris wurde die Aufführung eines neuen Stückes „Madame Frainex" seitens des Gouverneurs untersagt. Der Verfasser reklamirte, und die Sache ist dem „Evenement" zufolge nunmehr in folgendes Stadium eingetreten: „Der General L'Admirault hat erklärt, daß er sich mit dieser Frage nicht weiter beschäftigen wolle und sie vollständig dem Minister der schönen Künste, Herrn Jules Simon, überlassen wolle. Auch Herr Thiers seinerseits beauftragte den Minister, zu „entscheiden", ob man die Aufführung der „Madame Frainex„ gestatten solle oder nicht. Herr Jules Simon nun verschanzt sich, nachdem er die Sache wohl erwogen, hinter folgendes Raisonnement: „Ich bin ein Gegner der Zensur, das weiß Jedermann und Herr Robert Halt (der Verfasser dieses Stücks) besser als irgendwer, da ich es war, der ihm vor 4 Jahren beistand, als es galt, die Zensoren aus der Schriftstellerwelt zu verjagen. Wenn ich es jetzt auf mich nähme, das auf „Madame Frainex" lastende Verbot aufzuheben, so würde ich selbst damit den Akt eines Zensors begehen. Folglich kann ich mich mit der Sache nicht abgeben".

Eine Statistik der Verluste Frankreichs in Folge des Krieges 1870/71 ergiebt folgende Daten:

Frankreich verlor zwölf Städte: Straßburg, Colmar, Metz, Zabern, Schlettstadt, Weißenburg, Hagenau, Mühlhausen, Sarreguemines, Thionville, Chateau-Salins, Saarburg; 1750 Gemeinden mit einer Bevölkerung von 1,600,000 Seelen, fast den 20. Theil der gesammten Bevölkerung Frankreichs. An Flächeninhalt 14,900 Quadratmeter; drei große Arsenale, eins in Straßburg, zwei in Metz, eine Pulverfabrik (Metz) und mehrere hundert Pulvermagazine, 12 Festungen, darunter drei ersten Ranges, Straßburg, Metz und Thionville. Im Justizwesen: 2 Appellationshöfe, 11 Tribunale erster Instanz, 4 Handelsderichte und 94 Friedensgerichte. Im Schulwesen: die Akademie von Straßburg, nach der von Paris die erste Frankreichs durch ihr Alter, ihre Bedeutung und die Zahl ihrer Fakultäten, indem sie allein außer Paris 5 Fakultäten und 1 höhere Pharmaceutenschule begriff; 3 Lyceen, 15 Colléges, 4 Normalschulen. (Lehrerbildungs-Anstalten) und ungefähr 30 gelehrte Vereine. In finanzieller u. volkswirthschaftlicher Beziehung: 460,000 Hektaren Waldungen, 370 Kilom. schiffbarer Flüsse, 300 Kilom. Kanäle, 735 Kilom. Eisenbahnen, 88,500 Francs an Grundsteuer, 64,000,000 Francs anderer Steuern, drei Succursalen der Bank, eine Münze (Straßburg), zwei Tabaksmanufakturen, sieben Tabaksniederlagen, vier Salzwerke, 80 Eisenwerke und Hochöfen, 160 Spinn- und 315 Tuchfabriken, 105 Porzellanfabriken, 20 Glashütten, 345 Brauereien, wovon 50 auf Straßburg kommen ꝛc. An Geldentschädigung hat der Staat 5 Milliarden zu zahlen, die Städte zahlen ungefähr 500 Mill. an Kriegskontributionen, der Unterhalt der Okkupationstruppen wird mindestens ebenfalls 500 Mill. kosten, macht zusammen sechs Milliarden an baarem Gelde.

Türkei und Donaufürstenthümer.

In der Türkei hat das ökumenische Konzil die bulgarische Kirche für schismatisch erklärt, wogegen sich jedoch die gewichtige Stimme des Patriarchen von Jerusalem erhoben hat. Man schiebt dem Patriarchen selbstsüchtige Gründe unter, da er große Güter in Bulgarien besitzt und begreift nicht, daß ein Volk, welches erst vor wenigen Jahren durch pfäffische Hinterlist zur Unterwürfigkeit gegen Rom geführt wurde, sich wieder ermannen und zu sich selbst zurückkehren kann. In Bezug auf diese Frage sagt die „Germania":

„Wir ständen somit am Ende des Anfangs des neuesten bulgarischen Kirchenkonflikts. Wir sagen des neuesten, denn schon seit Jahrzehnten hat ja die bulgarische Kirche im Hader mit sich selbst und mit dem patriarchalischen Stuhle von Konstantinopel gelebt. In früheren Jahren ist nur durch Verbannung der „renitenten" Bischöfe noch immer einer Trennung der ganzen bulgarischen Kirche vom Patriarchate zu Konstantinopel vorgebeugt worden, und auch die massenhaften Uebertritte zur unirten-griechischen Kirche scheinen nicht besonders das Abhängigkeitsverhältniß der bulgarischen Kirche von der griechisch-„orthodoxen" geschwächt zu haben. Jetzt ist es anders. Die bulgarische (nicht-unirte) Kirche tritt diesmal geschlossen auf und erklärt, nicht mehr unter dem Primate des Patriarchen zu Konstantinopel stehen zu wollen. Ein dieserhalb einberufenes „ökumenisches" Konzil hat die Bulgaren für Schismatiker erklärt, und diesem Spruche wird bald die Exkommunikation zu folgen haben. Was werden nun die Exkommunizirten thun? Die „Liberalen" unter ihnen werden ein eigenes Kirchensystem zu schaffen sich bemühen, das jedenfalls günstigere Perspektiven aufzuweisen hat, als der Kartenbau der okzidentalischen „Altkatholiken", ein anderer Theil — allerdings wohl nur der kleinste — wird sich den mit der römisch-katholischen Kirche Unirten anschließen; der größte Theil dagegen wird wahrscheinlich den Patriarchen mit dem Czaren vertauschen und dem russischen Schisma sich in die Arme werfen. Ueberhaupt dürfte Rußland am meisten der Bewegung Vorschub geleistet haben, denn die Pforte wird dadurch geschwächt und der Einfluß Rußlands gewinnt. Bemerkenswerth ist es, daß der Patriarch von Jerusalem den Konzilsbeschluß nicht mit unterzeichnet hat. Sollte er sammt den ihm untergebenen Metropoliten auch bulgarische Neigungen haben?"

Lokales und Provinzielles.

Posen, 4. Oktober.

— Dem zur Wahrnehmung der Geschäfte als Bezirks-Kommandeur des Ref. Landw. Bat. (Berlin) Nr. 35 kommandirten Oberst v. Witten, aggregirt dem 1. Posensch. Inf. Regt. Nr. 18, ist von dem Kaiser von Oesterreich das Kommandeur-Kreuz des kais. österr. Franz-Joseph-Ordens verliehen worden.

— Wie wir vernehmen, sind die Geschäftsbezirke der beiden hierselbst am 1. Oktober d. J. in Wirksamkeit getretenen kgl. Grundbuchämter in unserer Stadt geographisch in der Weise abgegrenzt, daß das Grundbuchamt Nr. 1 alle die Stadt Posen und die auf dem rechten Warthe-Ufer liegenden Ortschaften, einschließlich der Stadt Schwersenz, betreffenden Grundbuchs-Angelegenheiten, das Grundbuchamt Nr. 2 dagegen sämmtliche die Stadt Stenschewo und alle übrigen auf dem linken Warthe-Ufer belegenen Ortschaften berührenden Geschäfte zu erledigen hat. Vorsteher des Amtes 1 ist Herr Kreisrichter Stiebler und ist ihm als Buchführer Herr Kreisgerichts-Sekretär Rosenthal zugeordnet. Der letztere wird von dem Herrn Bureau-Assistenten Poerschke unterstützt. Dem Amte 2 steht Herr Kreisrichter Fraas vor. Als Buchführer fungirt hier Herr Kreisgerichts-Sekretär Miller im Beistande des Herrn Aktuar Henkel. Das Geschäftslokal beider Grundbuch-Aemter befindet sich in dem Dienstgebäude des hiesigen k. Kreisgerichts. Wer die unzulänglichen Geschäftsräume desselben kennt, wird darüber nicht im Zweifel sein können, daß darin eine zweckentsprechende Einrichtung für die neu geschaffenen Grundbuch-Aemter schwerlich herzustellen ist. Thatsächlich sind beide Aemter gegenwärtig auf zwei nebeneinander liegende frühere Zimmer ohne gesonderten Eingang beschränkt.

Wenn man bedenkt, daß fortan Jedem die Einsicht der Grund-Bücher und Grundakten zu gestatten ist, welcher nach dem Ermessen des Vorstehers des Grundbuch-Amtes ein rechtliches Interesse dabei hat, daß ferner dem Grundbuch-Richter die Aufnahme der Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit obliegt, aus denen eine Eintragung oder Löschung in den Grundbüchern hervorgeht, und in jedem Falle einer freiwilligen Veräußerung eines Grundstücks die Interessenten nach § 1 des Gesetzes vom 5. Mai 1872 geradezu genöthigt sind, vor dem zuständigen Grundbuch-Amte zu erscheinen, um die zum Eigenthumsübergange durchaus erforderliche Auflassung zu bewirken, so vermag man nicht abzusehen, wie die bewilligte geringe Anzahl von Beamten und jene Geschäftsräume bei dem vorherrschenden regen Verkehr in Grundsachen dem Bedürfniß entsprechen sollen. Im Interesse der fungirenden Beamten sowohl, als auch in dem des Publikums liegt es, daß wenigstens dem letzteren Nothstande die allerschleunigste Abhilfe zu Theil wird. Noch ist der längst beschlossene Bau des neuen Kreisgerichtsgebäudes nicht in Angriff genommen und läßt sich zur Zeit auch nicht annähernd bestimmen, wann derselbe vollendet sein wird. Wir glauben daher im Interesse aller Betheiligten zu handeln, wenn wir hiermit die zuständige Behörde ersuchen, keine Kosten zu scheuen und ohne Verzug den berechtigten Wünschen des Publikums in geeigneter Weise Rechnung zu tragen. In der Hauptstadt der Provinz dürften zu jeder Zeit ohne besondere Schwierigkeiten passendere Geschäftsräume gegen eine angemessene Mieths-Entschädigung zu beschaffen sein.

Wie uns ferner mitgetheilt worden, sollen die beiden Grundbuch-Aemter an allen Geschäftstagen während der Vormittagsstunden bis 1 Uhr dem persönlichen Verkehr des Publikums geöffnet sein. Darnach würden die Gerichts-Eingesessenen unseres Kreises bei Weitem besser daran sein, als die Einwohner Berlins. Nach der uns vorliegenden öffentlichen Bekanntmachung des königlichen Stadtgerichts zu Berlin vom 17. September d. J. werden dort nämlich die Auflassungs-Erklärungen bei den einzelnen Aemtern — es sind deren 14 an der Zahl — für gewöhnlich nur in der Stunde von 11—12 Vormittags entgegengenommen. In der Aufnahme der sonstigen Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, soweit diese vor den Grundbuchrichter gewiesen sind, wechseln die dortigen Aemter ab und sind für diese Geschäfte die Vormittagsstunden von 10 bis 1 bestimmt.

Schließlich glauben wir noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß fortan die schriftlichen Anträge in Grundsachen nicht mehr an das hiesige Kreisgericht, sondern an die einzelnen Grundbuch-Aemter zu richten sind. Es ist dies insofern von Wichtigkeit, als von nun an die Grundbuch-Aemter nach § 42 der Grundbuch-Ordnung allein zur Präsentation derartiger Eingaben kompetent sind und für Wahrung des Vorrechts der Zeitpunkt der Präsentation maßgebend ist.

— Unseren Theaterfreunden wird die Nachricht, daß Frl. Anna Schramm, die typische Repräsentantin Berliner Soubretten, zu einem abermaligen Gastspiel hier eingetroffen ist, gewiß aufrichtige Freude bereiten. Man hat die Künstlerin den „Liebling der Grazien" genannt, und daß sie dies in Wahrheit ist, haben die Theaterfreunde Posens ja längst durch frühere Besuche des Frl. Schramm erfahren. Wir fügen dieser kurzen Anzeige daher nur noch hinzu, daß die Künstlerin zu ihrem ersten am nächsten Sonntag stattfindenden Auftreten das Görlitz'sche Volksstück: „Drei Paar Schuhe" gewählt hat.

— Die Uebergabe der Hoffmann'schen Bierbrauerei mit sämmtlichen dazu gehörigen Grundstücken, Baulichkeiten, Inventar ꝛc. an die Aktiengesellschaft ist am 1. d. M. erfolgt. Der Bau der neuen Dampf-Bierbrauerei auf dem Grundstück an der Breslauer Chaussee ist bereits in Angriff genommen, und soll dort schon im März nächsten Jahres gebraut werden. Gegenwärtig finden auf dem neu angekauften Grundstücke hinter dem Saal Ausschachtungen statt, um dort großartige Gär- und Lagerkeller anzulegen. Von der städtischen Wasserleitung wird ein Rohr nach der Brauerei abgezweigt werden, um das in jeder Beziehung gute Wasser zu benützen. — Der große Saal soll Ende November d. J. fertig werden, so daß dadurch in Verbindung mit den daran grenzenden Zimmern eine sehr stattliche und geräumige Lokalität gewonnen werden wird, welche sich bei dem Mangel an derartigen öffentlichen Vergnügungsorten in der Nähe unserer Stadt auch im Winter sicher eines sehr starken Besuches erfreuen dürfte. Das Etablissement „Feldschloßgarten" ist an Herrn Langner, früher Restaurateur auf dem Kernwerk, verpachtet worden.

— **Der Personenzug** von Kreuz, resp. Stettin, kam gestern Nachmittags statt um 4, erst um 5 Uhr an, indem hinter Delitz auf der Stargard-Posener Bahn die Lokomotive schadhaft geworden war.

— **Ein seltsamer Scherz.** In der Nacht vom Dienstage zum Mittwoch wurde auf dem offenen Hofe eines Hauses der Wronkerstraße ein als Trinker bekannnter alter Mann vollständig entkleidet und halb erstarrt aufgefunden. Es wurde alsbald ermittelt, daß der Mann von einem Hausknechte dorthin gelockt worden war, mit welchem zusammen er vorher in einem Lokale gezecht, und daß der Letztere ihn alsdann, sei es zum Scherz, oder um ihn zu bestehlen, in der Nacht entkleidet und demnächst hinausgeworfen hatte. Die Kleidungsstücke wurden in einer Gemüllgrube aufgefunden und dem Alten, der trotz der kühlen Luft noch nicht nüchtern geworden war, angezogen; der spaßhafte Hausknecht aber ist verhaftet und dem Polizeigefängniß überliefert worden.

— **Polizeiliche Mittheilungen.** Einem Maurermeister wurde vor einigen Tagen aus einem offenen Raume ein Klosetbecken im Werthe von 14 Thlr. gestohlen; der Dieb ist bis jetzt noch nicht ermittelt. — Am Mittwoch machte ein hiesiger Kaufmann der Polizeibehörde die Anzeige, daß er am 15. September d. J. einem ihm unbekannten Arbeiter auf offener Straße einen mit grünem Tuch überzogenen alten Schuppenpelz zum Reinigen übergeben und bis jetzt denselben noch nicht wieder zurückerhalten habe.

Buk, 24. Septbr. Der „Kreuzztg." wird von hier geschrieben: Die beiden ersten Nächte des begonnenen Herbstes haben uns bereits Frost und starken Reif gebracht; auf den Wasserlachen liegt Eis, und Felder und Dächer sind wie mit einem weißen Schleier bedeckt. Die welken Blätter fallen von den Bäumen, deren Aeste bereits kahl zu werden anfangen, und kreiselnd fegt der Sturm den Schmuck der Bäume über Straßen und Felder hin. Alle Hände sind bei der Kartoffel-Ernte thätig, die trotz mancher Klage durchschnittlich einen Ertrag von 90 bis 100 Prozent, also eine volle Ernte, verspricht. Nicht so gut steht es mit dem Ertrag des Roggens nach allen zuverlässigen Nachrichten, die wir aus der Provinz erhalten. Wenn auch aus einigen Gegenden von einem befriedigenden Erdrusch berichtet wird, so wird dagegen aus vielen andern gemeldet, daß der Ertrag ein sehr geringer ist, so daß man im Durchschnitt ziemlich nahe eine Mißernte annehmen kann. Daher kommt es auch, daß man befürchtet, daß der Roggen, der jetzt etwa 56 Thlr. der Wispel kostet, bis auf 60 Thlr. und darüber im Preise steigen wird. Noch nachtheiliger lauten die Berichte über den Weizen, den man fast durchweg als mißrathen betrachten kann. Er liefert in vielen Gegenden*) ein verkümmertes Korn, das, wie die von Bäckern bereits gemachten Proben bezeugen, ein schlechtes Mehl und noch schlechteres Gebäck liefert; in manchen Gegenden hat sich das Ausdreschen gar nicht verlohnt. So wird man zu den noch vorhandenen alten Vorräthen greifen müssen, oder es wird, was leider oft genug geschieht, das Weizenmehl mit Maismehl verfälscht werden. Gerste, Erbsen und Hafer sind genügend vorhanden, eben so kann man mit der Klee- und Heuernte zufrieden sein. Wein ist in der Qualität gut, läßt aber in der Quantität manches zu wünschen übrig. Was den Hopfen anbetrifft, so gehen die Preise noch mehr herunter, seitdem die von auswärts eingehenden Nachrichten fortwährend günstige Hopfenernten, namentlich aus England melden. Landstraßen und Chausseen sind mit Hopfenfuhren bedeckt, mit denen die Produzenten nach den Marktplätzen eilen, um ihre Waaren los zu werden, bevor die Preise noch mehr fallen. Für Waare erster Qualität zahlt man heute für den Zentner nicht mehr als 30 Thlr., für minder gute Waare 25—20 Thlr., doch wird erstere meist nur gesucht. Man fürchtet, daß die Preise bis auf 15 Thlr. und darunter sinken werden. Welch ein Abstand zwischen diesem und dem vorigen Jahre, indem der Zentner mit 100 Thlr. und darüber bezahlt wurde und manche Produzenten ihn doch nicht losschlagen wollten. Er liegt ihnen jetzt, fast werthlos geworden, auf dem Halse.

† **Fraustadt**, 2. Okt. [Fischerei. Reparatur.] Die Bewirthschaftung der zur Stadt gehörenden Teiche ist seit einigen Jahren in Händen von Privaten, die es sich angelegen sein lassen, die Fischzucht zu heben. In voriger Woche wurde der unterste Teich gefischt und die Ausbeute ist zur Zufriedenheit ausgefallen, so daß ein großer Theil unserer Bewohner sich mit billigen Fischen versehen konnte. — An der ev. Kirche zum Kripplein Christi werden gegenwärtig mehrere Reparaturen ausgeführt. Die Kosten müssen durch Repartition aufgebracht werden, da die Kirche selbst ohne Fonds ist.

—??— **Grätz**, 30. Sept. Man sieht es doch, daß auch unsere Ultramontanen den Satz Potthoffs, des k. sächsischen Beichtvaters, „daß ihnen römische Dummheit lieber sei, als deutsche Wissenschaft", uns tief ins Herz einimpfen möchten. Deshalb beeilen sie sich, die eben erst verschwundenen Jesuiten nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen und sie womöglich zu ersetzen. Man hat unlängst erst in unserer Gegend zwei Missionen, in Wielichowo und Bentschen abgehalten, und schon beeilt man sich, auch bei uns eine solche für den 13., 14. und 15. d. M. in optima forma unter der Aufführung des Suffragans Hrn. Janiszewski, zu organisiren, um uns zweier Arbeitstage zu berauben. Unser Volk ist arm; man klagt über das Elend; Arbeit ist überall und wir machen uns heilige Strikes, die wir mit Gesang, Kerzenschein und fliegenden Fahnen begehen. Wir belächeln die Faulheit der Türken, Süditaliener und Spanier, die nur arbeiten, wenn eben Nichts mehr in den Topf zu legen ist. Man kann unser Volk, ohne ihm wehe zu thun, jenen anreihen. Zum Wenigsten läßt es sich bis jetzt noch lieber römisch verdummen, als daß es deutsch klug, arbeitsam und wohlhabend wird.

?— **Neutomischel**, 1. Okt. [Schauturnen. Regierungspräsident.] Am Sonnabend den 28. v. M. fand hierselbst das alljährlich am Schlusse des Sommersemesters übliche Schauturnen statt. Nach Beendigung sämmtlicher Uebungen wurden den besten Turnern, als Auszeichnung für ihre Leistungen, durch den Herrn Schulinspektor Prämien eingehändigt, welche aus der Schulkasse angekauft waren. — Der Herr Regierungspräsident v. Wegnern weilt mit seiner Familie seit einigen Tagen in dem nahen Dorfe Alt-Tomysl.

?— **Neutomischel**, 3. Oktober. [Hopfen.] Auch heute wurde zu den Preisen, die ich in meinem Berichte vom 1. d. Mts. notirte, gekauft. Viele Produzenten verhalten sich wieder zurückhaltend, weil sie ein weiteres Heruntergehen der Preise nicht befürchten, vielmehr der Meinung sind, daß das Geschäft nach Beendigung der eingetretenen jüdischen Feiertage einen neuen Aufschwung nehmen und man wieder bessere Preise zahlen würde.

r. **Rogasen**, 1. Okt. [Postdienststunden.] Die hiesigen Kaufleute bereiten eine Beschwerdeschrift an die kais. Oberpostdirektion in Posen vor, in der sie darüber vorstellig werden, daß die Dienststunden bei der hiesigen Post Mittags nur bis 12 Uhr, Abends nur bis 7 Uhr dauern, daß ferner an konfessionellen Feiertagen das Postbureau in derselben Weise wie Sonntags mit beschränkten Dienststunden geöffnet ist. Es läßt sich nicht leugnen, daß namentlich der erstberegte Punkt

---

*) Doch wohl nur im Kreise Buk? denn in anderen Gegenden der Provinz ist der Weizen gut gerathen.

der Beschwerdeschrift sich oft genug (zumal des Sonntags) recht empfindlich bemerkbar macht.

—r. **Wollstein**, 1. Oktober. [Postalisches. Feuer.] Seit heute ist hier einem für das korrespondirende Publikum längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung getragen worden. Es ist nämlich in der Mitte der Stadt — unsere Postanstalt befindet sich fast am äußersten Ende derselben — in der Behausung des Beigeordneten, Hrn. Gastwirth Brutschke, eine amtliche Verkaufsstelle für Postmarken &c. eingerichtet worden. Auch der Fahrplan der zwischen hier und Bentschen kursirenden Post ist seit heute derart abgeändert, daß dieselbe statt 9 Uhr 5 Minuten früh, 2½ Uhr Morgens von hier nach Bentschen zum Anschlusse an die Frühzüge nach Posen, Frankfurt a. O. und Guben abgeht und statt Nachmittags 5 Uhr 5 Minuten, Vormittags 11 Uhr 35 Minuten von dort nach hier eintrifft. Der Anschluß an die von Bentschen abgehenden Mittagszüge erfolgt nach wie vor durch den täglich von hier nach dort abgehenden Omnibus des Spediteur S. P. Cohn. — Vorgestern brannte das Wohnhaus der Eigenthümerin Wittwe H. total nieder. Die Entstehungsweise des Feuers ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

XX **Czarnikau**, 30. Sept. [Kreislehrerkonferenz.] Am heutigen Tage wurde die diesjährige Konferenz der Lehrer des Kreises Czarnikau unter dem Vorsitze des Superintendenten Mischke abgehalten. Es waren 44 Lehrer und mit dem Vorsitzenden 8 Geistliche erschienen. Man verhandelte über den Unterricht in der bibl. Geschichte, im Gesang und in der deutschen Sprache, sowie über die Nebenbeschäftigung der Lehrer. Die Debatten waren recht lebhaft und ließen einen erfreulichen Schluß auf die geistige Regsamkeit dieser Lehrer machen. Ueber den bekannten Ausdruck der Regulative: „Die Kinder sollen die bibl. Geschichte an und in sich erleben", konnte man nicht recht ins Klare kommen, und ein Konferenzmitglied meinte daher, und wohl nicht mit Unrecht, der bezeichnete Ausdruck sei eine von den Regulativphrasen, unter denen man sich nicht Bestimmtes denken könne, wenigstens glaube der Redner nicht im Stande zu sein, den Thurmbau zu Babel an sich zu erleben. Nach der Konferenz nahmen die Mitglieder derselben ein gemeinsames Diner ein.

St. **Schokken**, 1. Okt. [Pferdediebstahl.] In der Nacht vom 30. Sept. zum 1. Okt. c. sind dem Rittergutsbesitzer Hrn. Katerla auf Jaroszewo zwei junge werthvolle Pferde aus dem Stalle in Zmielinko gestohlen worden. Die Spur der Diebe hat bis Klecko verfolgt werden können.

Schulverhältnisse in der Provinz Posen.*)

Nachdem man sich Jahrelang der Täuschung hingegeben hat, daß die Schulbildung in der ganzen preußischen Monarchie rüstig vorwärts schreite und anderen Staaten als Muster und Vorbild dienen könne, hat sich endlich neuerdings die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß das Elementarschulwesen wenigstens in der Provinz Posen sehr im Argen liegt, und daß von einem Fortschritte auf diesem Gebiete schon seit Jahren kaum die Rede sein kann. Unter den Mitteln, welche zur Beseitigung dieses traurigen Mißstandes richtigerweise von den mit den Verhältnissen vertrauten Persönlichkeiten ins Auge gefaßt worden sind, steht in erster Linie die genügende Dotation der Lehrerstellen. Was helfen alle Instruktionen, was hilft alle Kontrole, was hilft die beste Schulaufsicht, wenn die traurige materielle Lage den Lehrerstand nicht als einen begehrten, sondern als einen Beruf der Noth und Entbehrung erscheinen läßt? Gegen keinen Stand müßte die Disziplin mit größerer Strenge geübt werden, als gegen denjenigen, der den heranwachsenden Generationen als leuchtendes Vorbild dienen soll; und keine Beamten-Kategorie wird in Wirklichkeit mit solcher Milde und Nachsicht behandelt, wie die der Elementarschullehrer. Warum? Weil sich jede Aufsichtsbehörde sagen muß, daß die Ansprüche an die Leistungen und die Pflichterfüllung eines Berufsstandes sich naturgemäß auch nach demjenigen richten müssen, was ihm als Vergütigung für seine Anstrengungen gewährt wird, und daß die Entfernung eines unfähigen, untüchtigen Lehrers aus dem Amte — unter den jetzigen Verhältnissen — nur eine Vakanz der Stelle, nicht einen Ersatz durch eine bessere und gute Kraft in Aussicht stellt.

Was bisher zur Verbesserung der Lage der Elementarschullehrer geschehen, ist ein Tropfen im Meere; und — worauf wir den Schwerpunkt legen möchten — so lange, als bis nicht die Regierung zu der Erkenntniß gelangt, daß der Staat allein eintreten muß, daß die Schulgemeinden in der Provinz Posen fast durchweg keinen größeren Druck der Schulbeiträge vertragen können, ja daß schon die gegenwärtige Last einen schädlichen Einfluß auf ihre Entwicklung und sogar Erhaltung ausübt — so lange ist an die Begründung eines tüchtigen, leistungsfähigen Lehrerstandes in der Provinz Posen (denn nur von dieser sprechen wir) nicht zu denken.

Bei der Heranziehung der Gemeinden zu den Schullasten wird in einer viel zu schematischen und büreaukratischen Weise verfahren; es wird auf das Urtheil der Kreis- und Ortsbehörden, welche die Gesammtverhältnisse der einzelnen Gemeinden aus eigener Erfahrung und Wahrnehmung kennen, ein viel zu geringes Gewicht gelegt, vielmehr von vorn herein — um die Eventualität einer Staatsunterstützung zu vermeiden — ein gewisser hoher Procentsatz der vielfach in keinem richtigen Verhältnisse gesteigerten Klassensteuer zum Grunde gelegt; und wo man mit dieser Steuer das zur Erfüllung des Schul-Etats erforderliche Beitragssoll nicht erreicht, noch die Grundsteuer zu Hülfe genommen. Hierzu kommt noch die seltsame Praxis, daß die Höhe der Schulbeiträge nicht in Verbindung mit den anderen Abgaben (namentlich also mit den Kirchen- und Pfarrabgaben), sondern selbstständig für sich geprüft und erörtert wird; als wenn dem bedrängten Steuerzahler das Sentiren ein besonderer Geldbeutel für Schulbeiträge und ein zweiter für Kirchen- und Pfarrlasten zu Gebote stände, als ob nicht Erhöhung des einen Beitrages die Ermäßigung des anderen zur naturgemäßen Folge haben müßte und sollte, wenn nicht seine Leistungsfähigkeit überhaupt gestört und vernichtet werden soll! Kann man sich wundern, wenn die weniger gebildete ländliche Bevölkerung unter derartigen Verhältnissen die Schule als eine Last, den Lehrer als den Urheber ihrer Leiden ansieht und behandelt?

Wie viel zweckmäßiger wäre es, wenn der Staat — statt die untersten Klassensteuerstufen aufzuheben — endlich mit Nachdruck an eine selbstständige reichliche Dotation der Elementarschullehrer und an eine entsprechende Erleichterung der Last der Schulgemeinden (an der alle Klassen verhältnißmäßigen Antheil hätten) herangehen wollte! Wie viel nöthiger erscheint vorläufig — wenn es sich um Verwendung von Einnahme-Ueberschüssen der Staatskasse handelt — die Beförderung der allgemeinen Volksbildung durch Begründung eines tüchtigen, seinem Berufe mit Liebe und Treue ergebenen Lehrerstandes, als — die Aufhebung des Zeitungsstempels, ein Lieblingsprojekt der Neuzeit!**) Sollte es wirklich so schwer fallen, bei dem regen Interesse, bei dem frischen Geiste, der die Verwaltung des Schulwesens erfüllt, die hierzu erforderlichen Geldmittel flüssig zu machen? Wir können es nicht glauben; aber jedenfalls werden ohne gleichzeitige Erfüllung der drei Forderungen: „gründliche Aufbesserung der Lehrergehälter aus Staatsmitteln, Erleichterung der Schullasten der Gemeinden und schließlich rücksichtslose Strenge gegen diejenigen Lehrer, welche nicht künftig ihre Pflichten im vollsten Umfange erfüllen" — die neueren, dem Interesse des Schulwesens gewidmeten gesetzgeberischen Maßregeln für die Provinz Posen ziemlich wirkungslos bleiben.

*) Aus der Provinz eingesandt.

**) Wir meinen, man sollte das Eine thun und das Andere nicht lassen. Red. d. Posener Ztg.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Mit der 26. Lieferung des bei Otto Spamer in Leipzig erscheinenden Prachtwerkes „Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien" beginnt der dritte Band dieses in der That großartigen Unternehmens, welcher die „Gewinnung der Rohstoffe aus dem Erdinnern, von der Erdoberfläche und aus dem Wasser" behandelt. Nach einer glänzenden geschichteten Einleitung folgen zunächst: „die Bildungsgeschichte der Erde", „die geologischen Formationen", „die nutzbaren Gesteine: Kalk, Marmor, Gyps, Alabaster, Schiefer, Sandstein &c. und die Art ihrer Gewinnung." Im 27. Hefte werden „die Erdbohrer" und „die artesischen Brunnen" besprochen, dann folgt in ausführlicher, interessanter Weise die Behandlung des „Erzbergbaues" (Heft 28), woran sich ein nicht minder anziehendes Kapitel über „Bergleute" und „Bergwerke" anschließt. Die Doppellieferung 29 und 30 beschäftigt sich zunächst mit der „Entstehung und Gewinnung der fossilen Brennstoffe", bespricht dann die „Gewinnung des Salzes" und die „Edelsteine". Ueberall steht das Werk auf der Höhe der Gegenwart, denn in jedem Abschnitte werden die neuesten Resultate der Wissenschaft und Technik eingehend geschildert. Zahlreiche Holzschnitte erläutern und beleben das Ganze und die fließende klare Darstellungsweise läßt das Werk, ohne seiner Gediegenheit zu schaden, fast als belehrende Unterhaltungslektüre erscheinen. E. St.

* **Die Holzmeßungskunst in ihrem ganzen Umfange.** Unter diesem Titel sind bei Wiegandt & Hempel in Berlin zwei zusammengehörige Schriften erschienen: 1) Holzwirthschaftl. Tafeln nach Meter. Maß von M. R. Preßler. 2) Lehrbuch der Holzmeßkunst von M. Kunze.

* Im Verlage von Otto Spamer (Leipzig) erscheint gegenwärtig ein **„Illustrirtes Konversations-Lexikon** für das Volk, zugleich ein Orbis pictus für die Jugend." Dasselbe wird 6000 Illustrationen bringen und „40 bis 50 werthvolle Extrabeigaben, bestehend aus Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung." Allen Abonnenten wird ein geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt unentgeltlich geliefert. Uns liegen die ersten 4 Lieferungen (a 1 Thlr.) vor, die auf ca. 72 Bogen die Worte vom Buchstaben A bis Astrachan bringen. Unter dem umfangreichen Material finden wir eine Menge von Beschreibungen, Biographien, Historien, welche sich durch kurze faßliche Darstellung auszeichnen, ihren besonderen Werth jedoch durch die beigefügten Bilder erhalten. Diese Illustrationen sind in der That die Hauptsache an dem Werke sowohl durch ihren künstlerischen Werth wie durch ihre große Zahl. So enthalten, wie wir auf dem Titelblatte der 3. Lieferung lesen, — nachgezählt haben wir nicht, — die ersten drei Thaler-Lieferungen 9 Tonbilder und 2 Buntbilder, insgesammt gegen 900 Abbildungen, darunter 47 Portraits, 73 Städte- und Gebäude-Ansichten, 8 Karten und Pläne, 69 Darstellungen aus Mythologie und Geschichte, 215 aus den Naturwissenschaften, 167 aus Länder- und Völkerkunde, 116 aus Kunst, Wissenschaft, Handel, 44 Trachtenbilder, 86 Abbildungen von Werkzeugen, Geräthen, Instrumenten &c. &c. Wir haben es also, wie unsere Leser sehen, mit einem großartigen Illustrationswerke zu thun, dessen Herstellung nur durch das Zusammenwirken einer großen Menge von geistigen und materiellen Kräfte möglich wird. Beneidenswerthe Familie, welche es ihrer Bibliothek einverleiben kann, sie wird damit einen Hausschatz erwerben, in welchem nicht nur die heutigen Genossen sondern noch Kind und Kindeskinder belehrende Genüsse finden.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin, 3. Oktober. Die **Bank des Berliner Kassen-Vereins** giebt folgende Monats-Uebersicht vom 30. September 1872.

			Gegen 31. August.	
Aktiva.				
1. Geprägtes Geld und Barren	Thlr.	537,985	Abn.	141,575
2. Kassen-Anweisungen, Noten und Giro-Anweisungen der Preußischen Hauptbank	„	9,097,695	Abn.	21,460,683
3. Wechselbestände	„	4,597,117	Abn.	917,012
4. Lombardbestände	„	4,765,000	Zun.	57,600
5. Grundstück, verschiedene Forderungen und Aktiva	„	100,000	unverändert	
6. Staats- und andere Werthpapiere	„	26,606	unverändert	
Passiva.				
1. Banknoten im Umlauf	Thlr.	911,150	Zun.	248,950
2. Guthaben von Instituten u. Privatpersonen mit Einschluß des Giro-Verkehrs	„	16,873,634	Abn.	22,020,027

Berlin, 3. Oktober. Die zweite Emission von Aktien der Berliner Bank kommt bekanntlich zur Hälfte der ursprünglichen Zeichner und zur Hälfte den jetzigen Aktionären zu Pari zu Gute. Wir erinnern mit Rücksicht hierauf nochmals daran, daß die Ausübung dieses Bezugsrechts am 15. d. M. erlischt.

** **Der neueste Ausweis der Preuß. Bank**, datirend vom 30. September, ist ganz so ausgefallen, wie allgemein erwartet wurde. Die Hauptziffern stellen sich im Vergleich zu den beiden letzten Wochen-Ausweisen wie folgt:

	30. Septbr. Thlr.	23. Septbr. Thlr.	14. Septbr. Thlr.
Baar-Vorrath	167,626,000	167,173,000	168,840,000
Wechsel-Bestände	172,200,000	166,640,000	158,304,000
Lombard-Bestände	30,005,000	23,191,000	26,112,000
Banknoten-Umlauf	277,472,000	264,475,000	252,688,000
Guthaben d. Staatskassen &c.	41,325,000	41,160,000	49,782,000

Gegen den Ausweis vom 23. September sind demzufolge Veränderungen eingetreten, die auf alle Fälle sehr bedeutend genannt werden müssen, das Wechselportefeuille ist um 5,560,000 Thlr. erhöht, die Lombardbestände haben um 6,864,000 Thlr. zugenommen und der Notenumlauf endlich ist um 12,997,000 Thlr. angewachsen. Allerdings hat sich auch der Baarvorrath um 453,000 Thlr. und das Guthaben der Staatskassen um 165,000 Thlr. vermehrt, allein es ist selbstverständlich, daß diese zuletzt genannten Zahlen kein Aequivalent für die anderen Veränderungen bilden können. Ist es sonach auf der einen Seite nicht zu bestreiten, daß der neueste Bankausweis entschieden ungünstig ist, so darf andererseits doch nicht übersehen werden, daß die Bank Ende September immer sehr große Ansprüche zu befriedigen hat, die keineswegs auf die Bedürfnisse der Börse allein zurückzuführen sind, sondern zum großen Theil auch in dem Waarengeschäft, im Hypotheken-Verkehr und in den Vorbereitungen für Auszahlung des Oktober-Coupons ihre Begründung finden. Diese Verhältnisse haben auch während der letzten Wochen die Entwickelung der Bank beeinflußt, ebenso wie die Ultimoregulirung, deren Wirkung speziell wohl in der stattgehabten Erhöhung der Lombardbestände zu erkennen sein dürfte. Mit dem 30. September sind diese Faktoren aber überwunden gewesen und so ist unseres Erachtens mit Recht anzunehmen, daß der nächste Bankausweis sich wesentlich anders und besser gestalten wird. Aus diesem Grunde können wir auch nur wiederholen, daß eine Erhöhung des Diskonts der Preußischen Bank, wie die Dinge heute liegen, nicht zu erwarten ist und es dürfte auch die Steigerung des Englischen Bankdiskonts in dieser Beziehung Nichts ändern.

** **Eine neue Diskontoerhöhung** bei der Preußischen Bank wird von der Börse gefürchtet. Indessen dürfte es dazu nur kommen, wenn maßgebende auswärtige Banken erheblich höher gingen. Dann müßte die Besorgniß, daß das Geld sich von hier den Plätzen zuwenden würde, wo es besser verzinst wird, auch die Berliner Bank bestimmen, Schutzmaßregeln zu ergreifen und ihren Zins für Wechsel und Darlehen gleichfalls noch höher zu schrauben. Einstweilen behilft man sich in Berlin an der Jäger- und Oberwallstraßen-Ecke mit der Maßregelung der Gründerbanken. Rücksichts- und schonungslos werden von der Bank alle solche Wechsel zurückgewiesen, auf welchen sich Emissionsbanken mit ihren Unterschriften befinden. Sobald der Preußischen Bank der Aussteller nicht gefällt, nimmt sie auf jede sonstige auf dem Wechsel befindliche Unterschrift keine Rücksicht.

** **Die Berliner Börsenmakler** haben zu ihrer eigenen Ueberraschung bei ihrer Opposition gegen den Beschluß der Börsenältesten den Handelsminister auf ihrer Seite. Sie irren sich aber in der Auffassung dieser ministeriellen Opposition. Der Minister ist gegen die Vermehrung der Maklerzahl nicht an und für sich, sondern nur deshalb, weil er sie als eine halbe Maßregel betrachtet. Er faßt sie mit Recht als den Uebergang zur Aufhebung des Makler-Instituts überhaupt auf, und zwischen den Zeilen des Ministerialreskripts liest man ziemlich deutlich, daß diese Aufhebung vom Handelsminister nicht mehr perhorreszirt werden würde, wenn die Börse sich entschließen wollte, sie zu beantragen.

** **Die Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft** ist unterm 16. v. M. in das Breslauer Handelsregister eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Bau, die Ausrüstung und der Betrieb einer Eisenbahn von Oels über Militsch, Krotoschin und Wreschen nach Gnesen. Eine Zeitdauer des Unternehmens ist nicht bestimmt. Das Grundkapital der Gesellschaft besteht in 7,750,000 Thlr. und zerfällt in 31,000 Stück Stammaktien zu je 160 Thlr. und 23,250 Stück Prioritäts-Stammaktien zu je 120 Thlr. Die Aktien sind auf den Inhaber ausgestellt.

** **Dortmunder Union.** Zu der am 5. Oktober stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung wird auch der Präsident des Verwaltungsraths, Herr von Hansemann aus Berlin, kommen. In derselben soll die Genehmigung der Erhöhung des Aktienkapitals um 2,200,000 Thlr. behufs Ankaufs verschiedener Gruben in Schweden &c. zur Berathung kommen. Soweit ein Berliner Blatt in diese Verhältnisse eingeweiht ist, darf heute schon der Mittheilung Raum gegeben werden, daß der Genehmigung auch nicht das Geringste im Wege steht.

** **Lübecksche Staats-Prämien-Anleihe.** Ziehung vom 1. Oktober:

Gezogene Serien:

28 299 343 369 475 620 654 655 738 747 775 838 956 1041 115 161 164 290 317 582 700 732 791 959 2193 318 571 672 918 943 980 3079 085 114 348 497.

Die Obligationen, welche zu den Ausgeloosten Serien gehören, werden mit je 56 Thlr. vom 1. April 1873 an ausbezahlt.

** **Oesterreichische 1854er Loose.** Verloosung vom 1. Oktbr. 1872. Auszahlung vom 31. Dezember 1872 ab.

Gezogene Serien:

Nr. 451 473 490 573 646 656 795 1337 1430 1549 1802 1840 1848 2033 2203 2216 2318 2490 2597 2599 2616 2722 2914 2988 3082 3595 3616 3765.

Prämien:

Ser. 2988 Nr. 5 a 50,000 fl.

Ser. 2914 Nr. 45 a 20,000 fl.

Ser. 451 Nr. 48, Ser. 795 Nr. 19, Ser. 2490 Nr. 9, Ser. 2597 Nr. 2, Ser. 2988 Nr. 40 a 5000 fl. Ser. 490 Nr. 8, Ser. 1337 Nr. 31, Ser. 1549 Nr. 46, Ser. 2318 Nr. 17, Ser. 2914 Nr. 42 a 1000 fl.

Ser. 473 Nr. 8 12 43 45. Ser. 490 Nr. 9 15 34 39. Ser. 573 Nr. 22 35 45. Ser. 646 Nr. 5 8 25 31. Ser. 656 Nr. 11 43 46 49. Ser. 795 Nr. 3 31. Ser. 1337 Nr. 47. Ser. 1430 Nr. 33 47. Ser. 1549 Nr. 14 40. Ser. 1802 Nr. 10 26. Ser. 1840 Nr. 12 30. Ser. 1848 Nr. 3. Ser 2216 Nr. 30. Ser. 2318 Nr. 33. Ser. 2490 Nr. 7. Ser. 2597 Nr. 3 48 50. Ser. 2599 Nr. 37. Ser. 2616 Nr. 11 40 46. Ser. 2722 Nr. 37. Ser. 2914 Nr. 42. Ser. 2988 Nr. 22. Ser. 3082 Nr. 12. Ser. 3616 Nr. 6 9 14 24 27 45 a 400 fl.

Auf alle oben nicht angeführten Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen, welche in den verloosten Serien enthalten sind, fällt der geringste Gewinn von 300 fl.

** **Zur Gründungsfrage in Oesterreich** entnehmen wir der „N. Fr. Pr." aus Wien, 1. Oktober, Folgendes: „Zur Zeit der Ebbe auf dem Geldmarkte ist gewöhnlich von neuen Gründungen überhaupt nicht die Rede. Diese gedeihen bekanntlich nur bei heiterem Börsenwetter, wenn der Geldüberfluß wie ein erfrischender Goldregen die von den Gründern treu gehegte Pflanze rasch in die Höhe schießen macht. Es ist daher vielleicht eine halb überflüssige Abschreckung, wenn wir mittheilen, daß nach uns zugehenden Nachrichten der Finanzminister einer ziemlich bedeutenden Liste junger Papiere die Aufnahme in den offiziellen Courszettel verweigerte. Ob diese Maßregel eine vorübergehende ist, oder nur insolange in Kraft bleiben soll, als die Geldverhältnisse an der Börse sich schwierig gestalten, wissen wir nicht. Ist das Letztere der Plan des Finanzministers, so ist bei allem Danke, welchen man ihm dann für seine gute Absicht schuldet, die Maßregel selbst eine ganz überflüssige. Momentan besteht eigentlich ja gar keine Gefahr; in Zeiten solcher Geldnoth kauft die Börse jene Werthe nicht, mögen sie die Côte haben oder nicht."

Berlin, 1. Oktober. [Wollbericht.] Das Geschäft des Monats September hatte denselben Charakter wie das des vorhergehenden Monats. Kammwollen in lebhafter Frage bei ungenügenden Beständen; Stoffwollen für die inländische Fabrikation etwas größern Umsatz als bisher; Tuchwollen aller Genres entschieden vernachlässigt. — Die Londoner Auktions-Nachrichten einer abermaligen Steigerung von 1½ bis 2 Thlr. für Kammwollen unterstützen die steigende Tendenz der hiesigen Kammwollpreise so daß für diese eine Erhöhung von 1 bis 2 Thlr. gegen August zu konstatiren haben. Die Lager darin sind sehr reduzirt und bieten namentlich in guten 2 und 3 A-Wollen keine gegenügende Auswahl mehr. A-Wollen sind weniger gefragt und reichlicher vorhanden. — Stoffwollen für die inländische Fabrikation gingen etwas lebhafter um, als im August, da die Fabrikanten ihre reduzirten Bestände zu ergänzen gezwungen waren; das Geschäft darin entbehrte aber der Animation und stützte sich in den Preisen lediglich auf die Kammwollenverkäufe. — In Tuchwollen sind nur unbedeutende Umsätze gemacht, die zusammen etwa 1400 Zentner betragen. Es mangelt durchaus an Frage, weder England noch Frankreich, Belgien und der Rhein, welche letztere in den Breslauer und Posener Märkten stark und sehr billig gekauft haben, zeigen Begehr. England scheint in Sydney-Wollen Ersatz zu finden. — Das Lammwollgeschäft ist kaum nennenswerth. Die Lage des Geschäfts ist eine ganz eigenthümliche und es ist nicht zu verkennen, daß die schroffen Gegensätze der Lage der Fabrikation und der des Rohproduktes einen Ausgleich erfordern, der aber nicht vor Eintreffen neuer Zufuhren auf den Kolonialwollmärkten im Februar — März erwartet wird. — Die Verhältnisse der Fabrikation sind allenthalben ungünstig. Wolle, Arbeitslöhne, Kohlen, Maschinen sind seit 2 Jahren um 50 und 100 Prozent gestiegen, während das Fabrikat nur ganz unverhältnißmäßige Preissteigerungen erfahren hat. Eine Reduktion der Arbeitslöhne, der Kohlen und Maschinen &c. ist bei der allgemeinen Ausdehnung der Industrie nicht vorauszusetzen; der früh oder spät erwartete Ausgleich ist also nur mit dem Rohprodukt möglich, es sei denn, daß die jetzige Einschränkung der Fabrikation das Verhältniß bis zum Frühjahr ausgleicht. Es hat den Anschein, daß in der ersten Hälfte dieses Jahres bei dem allgemeinen Geschäftsaufschwung überproduzirt worden ist und dagegen der Konsum bei den gegenwärtigen Theuerungsverhältnissen Einschränkung sucht. Große Garn- und Stoffvorräthe deuten darauf hin. — Die Leipziger Messe war für das Gros der Fabrikanten ungünstig; nicht allein außergewöhnlich große Läger, sondern auch die Beschaffenheit derselben, die momentane Massenfabrikation eines Artikels, meist untergeordnete Waare ganzer Fabrikstädte, die von dem wenig entwickelten Geschmack eines großen Theils der inländischen Fabrikanten zeugt, drückten die Preise, so daß meist mit Verlust verkauft wurde und gaben dem Geschäfte einen Detailcharakter, während gute Waare auch verhältnißmäßig gut bezahlt ist, das Gros der Fabrikanten liefert aber nicht solch' gute Waare. Nimmt man dazu die ungenügende pekuniäre Lage der kleinern Fabrikanten, die à tout prix zu verkaufen gezwungen sind, und dadurch das allgemeine Geschäft schädigen, so bilden die Rohproduktenpreise allerdings eine Disharmonie. — Im Zusammenhange mit den erwähnten inländischen Fabrikationsverhältnissen steht die Streichgarnfabrikation Belgiens und des Rheins. Dieselbe ist nicht im Stande, Garnpreise zu erzielen, die auf der Basis der Rohwolle stehen und schränkt sich aus diesem Grunde außergewöhnlich ein. — In der englischen Fabrikation geht es gleichfalls schlecht. — Diesem Verhältnisse gegenüber steht die Knappheit der Wollbestände und gewährt allein den Rohproduktenpreisen Halt. — Ein Uebelstand des deutschen Wollgeschäfts erregt in diesem Jahre die Aufmerksamkeit in außergewöhnlichem Maaße: es ist dies das ganz abnorme Untergewicht dieses Jahrgangs. 2, 3 Prozent, ja selbst darüber ist das Untergewicht fast aller Wollen, aller Provinzen; und wenn auch die an-

haltende Trockenheit und Hitze dieses Sommers dazu beigetragen haben mögen, die Mankos zu vergrößern, so liegt es doch auf der Hand, daß hauptsächlich feuchte Verpackung nach der Schur der Hauptgrund ist. Die deutschen Züchter lassen es sich recht angelegen sein, der überseeischen Konkurrenz Vorschub zu leisten. — Die gezahlten Preise während des Septembermonats waren:

Kammwollen. Mecklenburger 2 A., Güstrow, Neubrandenburg 76 bis 77 Thlr., A. 75 Thlr. Hinterpommern 2 und 3 A 76 bis 77 Thlr., A. 75 Thlr.; Ostpreußen 74 bis 75 Thlr.

Stoffwollen, je nach Beschaffenheit 75 bis 76 Thlr.

Tuchwollen, ein Geschäft in polnischen fein mittel a 77 Thlr. mit Lockenbedingungen; ein anderes in feinen Ostpreußen a 80 bis 82 Thlr. ist zu verzeichnen, sonst keine Umsätze.

Locken, wenig Frage; gute Ostpreußen 64 bis 65 Thlr.; gute Westpreußen und Herzogthümer 62 bis 63 Thlr.; Pommern 61 bis 62 Thlr.; Mecklenburger 60 Thlr.

Lammwolle, um die 70 herum.

Vermischtes.

* **Berlin**, 1. Oktober. Der Wohnungswechsel, welcher diesmal riesige Dimensionen annimmt, hat bereits vorgestern begonnen. In allen Theilen der Stadt begegnet man geschlossenen Möbelwagen, Rollwagen mit Möbeln hoch beladen und endlich den hier unvermeidlichen Hundekarren. Es waren meist sogenannte „Aftermiether" oder Inhaber kleiner Wohnungen, die vorgestern zogen. Gestern hat das Umzugsgeschäft schon mit frühestem Morgen begonnen. Wie zu erwarten war, ist das Fuhrwerk nun sehr knapp und dürften viele Familien dadurch in eine arge Verlegenheit kommen. In welchem Maße die Obdachlosigkeit zugenommen, läßt sich natürlich noch nicht genau übersehen.

* **Von den Berliner Hoftafeln** erzählt die „Kreuzztg." folgendes Geschichtchen: „Wer schärfer beobachtet, dem ist es sicher nicht entgangen, daß die sämmtlichen Mitglieder unseres k. Hauses, den Kaiser nicht ausgenommen, beim Dessert mit einer gewissen Sorgfalt die Bonbons sammeln und mitnehmen. Wir können dazu nun bemerken, daß der Kaiser sowohl, wie jeder Prinz und jede Prinzessin eine Bonbonsammlung hat; ein Mangenelt, nennen das die Schwaben. Alle diese Mangenelter nun gehören der Prinzessin Alexandrine, Herzogin Wilhelm von Mecklenburg, welche von Zeit zu Zeit schickt und sich dieselben abholen läßt. So ist es seit Jahren und seit Jahren sendet die Prinzessin die so gesammelten Süßigkeiten zu Weihnachten an das Johanniter-Krankenhaus in Erdmannsdorf.

* **Strikende Tänzerinnen.** Die Damen vom Corps de Ballet des Viktoria-Theaters zu Berlin hatten, wie die „Trib." erzählt, am 29. v. M. eine Besprechung, in welcher verabredet wurde, von ihrer Direktion die Erhöhung ihrer Gage um monatlich fünf Thaler zu erzielen und diese Forderung nöthigenfalls mit einem Strike zu unterstützen. Am 30. v. M. erschien nun bei dem Direktor Hahn die Tänzerin N., um denselben von dem Beschlusse ihrer Kolleginnen in Kenntniß zu setzen; es entspann sich eine sehr lebhafte Unterredung, die mit der sofortigen Entlassung des Frl. N. endete. Vorgestern, am Gagetage, als die Tänzerinnen kamen, um ihre Gage in Empfang zu nehmen, wurden sie nur einzeln zum Direktor Hahn vorgelassen. Sie trafen bei demselben den Kapellmeister und Regisseur des Viktoriatheaters und in Gegenwart dieser Zeugen eröffnete Herr Hahn einer jeden, daß sie vorab einen Revers zu unterschreiben hätten, ehe sie ihre Gage in Empfang nehmen könnten. Nach langen und stürmischen Debatten entschlossen sich die betreffenden Damen, den Revers zu unterschreiben, worauf die Zahlung erfolgte.

□ **Züllichau**, den 1. Oktober. [Gesellschaftslokale. Kreditanstalt. Weinernte.] Auch Züllichau hat seine „Gründer" gefunden, wenn auch in sehr harmloser Weise. Im Laufe des verflossenen Sommers ist der auch in weitern Kreisen bekannte Förstersche Garten von einer Aktiengesellschaft angekauft worden, um in ein öffentliches Gesellschaftslokal umgewandelt zu werden. Nachdem nun ein neues, recht freundliches Haus erbaut und die früher zum Gemüsebau bestimmt gewesenen Theile des Gartens in vortheilhafter Weise zu Gesellschaftszwecken umgestaltet worden sind, ist das Lokal vor einigen Tagen dem Publikum eröffnet worden. Am vergangenen Sonntag ist auch das zwischen Züllichau und Tschicherzig unmittelbar an der Züllichauer-Grünberger Chaussee gelegene neu errichtete Garten- und Gesellschaftslokal „Die Wilhelms-Höhe" eröffnet worden. Wenn die Menge von öffentlichen Gesellschaftslokalen ein Gradmesser für das Geschäftsleben wäre, so müßte dieses hier ein lebendiges sein. — In diesen Tagen ist hier eine Zweigniederlassung der Niederlausitzer Kredit-Gesellschaft von Zapp und Co. errichtet worden. Damit ist ein längst gehegter Wunsch der hiesigen Geschäftswelt in Erfüllung gegangen, und es bleibt nur zu wünschen, daß die Hebung des Geschäftsverkehres, welche man sich davon verspricht, eintreten möge. — Den außergewöhnlich günstigen Witterungsverhältnissen im Laufe des Septembers ist es zu danken, wenn trotz allen früheren Befürchtungen noch ein annäherungsweise erfreuliches Resultat der Weinlese erhofft werden darf. Was die Quantität anlangt, so ist freilich noch keine Mittelernte zu erwarten, denn wenn auch in einigen Bergen der Traubenanhang etwas reichlicher sein mag, so ist derselbe in den meisten Bergen um so dürftiger. Die Qualität des Weines wird dagegen eine sehr gute sein. Da seit mehreren Jahren keine gute Ernte stattgefunden hat, so dürften die Preise eine ziemliche Höhe erreichen.

* **Ein großer Betrug** macht gegenwärtig in Wien Aufsehen. Ein Gutsbesitzer aus Ragusa, Triffon v. Puttiza, miethete daselbst eine Villa, die er auf das Eleganteste möblirte. Er führte einen großen Haushalt, hielt einen mit einem bedeutenden Gehalt besoldeten Sekretär, zwei Köche und umgab sich überhaupt mit zahlreicher Dienerschaft und fürstlichem Luxus. Bei der Handelsbank hatte er ein Depot von 100,000 Napoleonsd'or und operirte mit dieser Summe an der Börse. Durch die seit einigen Wochen anhaltende Baisse erlitt er indessen große Verluste, und die genannte Bank wickelte ihr Engagement mit ihm ohne Einbuße ab. Inzwischen hatte er zufällig den Geheimen Rath Freiherrn v. Ozegovic kennen gelernt, dem gegenüber er sich für den Besitzer eines Hauses auf der Ringstraße, im Werthe von 400,000 Fl. ausgab, und welchem er außerdem vorspiegelte, amerikanische Konsols und europäische Bankpapiere im Betrage von 700,000 Fl. zu besitzen. Auf Grund dieser Vorgaben entlehnte er von Ozegovic, der seinen Worten vollständig vertraute, eine Summe von 100,000 Fl. in Baarem, die zum größten Theile am 30. v. M. zurückerstattet werden sollte. Am 16. jedoch entließ Puttiza heimlich seine Dienerschaft und verschwand aus Wien in aller Stille. Freiherr v. Ozegovic, welcher von dem plötzlichen Verschwinden seines Schuldners Kenntniß erlangte, schöpfte Verdacht und machte bei der Polizei Anzeige. Die in Folge dessen gepflogenen Erhebungen stellten heraus, daß Puttiza außer dem Geheimrathe noch zahlreiche andere Gläubiger hat, denen er gleichfalls bedeutende Summen schuldet. Erst als im Laufe der Untersuchung die Angabe Puttiza's, er sei Besitzer eines Ringstraßen-Palais, sich als unwahr ergab, und es sich herausstellte, daß er außer einigen minder werthvollen Realitäten in Ragusa kein Besitzthum habe, sah sich die Sicherheitsbehörde veranlaßt, energischer gegen den Verschwundenen einzuschreiten, da die heimliche Entlassung der Dienerschaft, sowie seine fluchartige Entfernung selbst, nicht sehr für ein reelles Gebaren sprachen. Ein Verdachtsgrund mehr war es noch, daß es auch versucht hatte, bei einem anderen Bankinstitute Credit zu erlangen, und daß er seinen bei ihm wohnenden Neffen einige Tage nach seinem Verschwinden heimlich nachkommen ließ. Auf Grund aller dieser Thatsachen veranlaßte die Sicherheitsbehörde die gerichtliche Verfolgung des Gutsbesitzers, da man in seinem ganzen Gebaren den Thatbestand des Betruges erblickte. Da man in Erfahrung brachte, daß er sich nach Conegliam bei Udine begeben hat, wurde die dortige Quästur telegraphisch beauftragt, ihn zu verhaften, was denn auch bereits geschehen sein dürfte.

* **Ave Maria's als Einsatz.** Frömmere Kegelspieler als die auf dem ehemals d'Este'schen Gute Buchheim im Salzburgischen angesiedelten Redemptoristen sind wohl nicht zu finden. Die würdigen Herren Paters verwenden nämlich als Einsatz beim Kegelspiel — Ave Maria's und zwar muß der Verlierende, wie Fridolin für die Gräfin von Savern, so viel Ave Marias als er verspielt hat, zu Gunsten des Gewinners beten. Ein guter Spieler kann auf diese Weise selig werden, er weiß gar nicht wie.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Cassel.

Nachdem wir dem Herrn **Wilhelm Wehl** zu **Danzig** die Subdirektion unsrer Gesellschaft für die Provinzen Posen und Westpreußen übertragen haben, so bringen wir Solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Cassel, am 1. Oktober 1872.

Die Direktion

Friedrich Selig. G. Thon.

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung verfehle ich nicht, die von mir vertretene National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft sämmtlichen Herren Landwirthen zur Versicherung der Thiergattungen:

Pferde, Rindvieh, Schweine und Schafe gegen alle Verluste, incl. solcher durch Seuchen und Unglücksfälle bestens zu empfehlen.

Schäden werden **voll** bezahlt und anerkanntermaßen aufs **Prompteste und Coulanteste** regulirt.

Jede gewünschte Auskunft wird aufs Bereitwilligste ertheilt, wie auch Agenten an allen nicht besetzten Orten der Provinzen Posen und Westpreußen bestellt werden durch die

Subdirektion Wilhelm Wehl.

Danzig, am 1. Oktober 1872.

Ein eleganter, gut gerittener **Schimmel**, früher im Wagen gegangen, ist zu verkaufen. Berlinerstr. 28, im Stall.



Der **Bockverkauf** der Stammschäferei Smielow bei Zerkow beginnt mit dem 10. Oktober.



Der Bockverkauf in **Dzięczyn** bei Bahnhof Bojanowo beginnt am

5. October c.

R. Goeppner.

Neue Doppel- und einfache Gußformen für Konditoren sind billig zu verkaufen beim Konditor **Gottlieb Jaensch** in Wollstein.

Ein Flügel billig zu verkaufen Thorstraße 12.

Ein gebrauchtes deutsches **Billard** steht billig zu verkaufen Berlinerstr. 26 b. Kenschner.

Für Herren.

Gummi- und Fischblasen à Dtzd 1 u. 2 Thlr.

A. Vollmann,
Berlin, Neue Schönhauserstr. 9.

Geschwächten,

namentlich durch **Jugendsünden (Selbstbefleckung) Ausschweifung und Ansteckung im Zeugungs- und Nerven-System** Zerrütteten kann **reelle sichere und dauernde Hilfe** verheißen werden durch das bekannte, bereits in **73 Auflagen (200,000 Exemplaren)** verbreitete Buch:

Die Selbstbewahrung.

Von **Dr. Retau. Mit 27 Abbild.** Preis 1 Thlr.

Nachweislich verdanken demselben binnen **4 Jahren über 15000 Personen** die Wiederherstellung ihrer **Gesundheit.** Ueber **Zweck und Erfolg** dieses Buches wurden allen **Regierungen** in einer **besonderen Denkschrift** Bericht erstattet.

Verlag von **G. Poenick's Schulbuchhandlung** in Leipzig und dort, sowie in jeder Buchhandlung,

in Posen bei J. Jolowicz

zu bekommen.

Macao-Tropfen.

Diese Tropfen, bereits seit 5 Jahren in Deutschland eingeführt, sind ein unübertreffliches Mittel gegen alle Magen- und Nervenleiden, Kopfschmerzen, Uebelkeit 2c.

Zu beziehen durch d. Literatur-Bureau in Leipzig, Thalstr. 31. (General-Depot f. Deutschland) à Flasche 15 Sgr.

Die Wahrheit. — Prawda.

Religiös-politisches Organ für Oberschlesien, Posen und Westpreußen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
P. Kaminski in Kattowitz.

Dieses seit dem 1. Juli c. jeden Freitag in deutscher und polnischer Sprache erscheinende Blatt (Abonnementspreis vierteljährlich 15 Sgr) verfolgt den Zweck, die Aufklärung unter den niederen Volksschichten zu fördern und sie von dem mächtigen Druck und Einfluß eines herrschsüchtigen und fanatischen Klerus innerlich zu befreien und zu wahrer Gesittung und gesunder und vernünftiger Freiheit heranzubilden. Es sei daher die „Prawda" Jedem, der sich für Volksbildung interessirt und wünscht, daß auch unsere Arbeiterbevölkerung an dem geistigen Fortschritt der Menschheit Antheil nehme und besonders den Herren Arbeitgebern zu zahlreichem Abonnement hiermit bestens empfohlen.

Inserate finden die weiteste Verbreitung und kosten pro dreigespaltene Petitzeile 1½ Sgr.

Die „Wahrheit — Prawda" — ist bei sämmtlichen Postanstalten im **11. Nachtrag** unter Nr. 318b vermerkt.

Beweis, daß das Küssen zur Liebe unumgänglich nöthig ist. Eleg. broch. gegen Einsend. von 5 Sgr. Frankomarken franco durch **J. Schönfeldt, Berlin** Schumannsstr. 19.

Zu der am **13., 14. und 15. November c.** stattfindenden Ziehung der

König Wilhelm-Lotterie

4. Serie,

deren Hauptgewinn **15.000 Thlr.** ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.) in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Stettin—New-York National-Dampfschiffs-Compagnie.

Dampfer Pacific, expedirt durch Hrn **C. Messing, Berlin und Stettin,** ging heute Mittag mit zahlreichen Passagieren für New York in See.

Ein unmöblirtes Zimmer wird auf St. Martin oder nächst. Umgebung sofort z. miethen gesucht. Adr. unter E. S. in der Expd. dieser Ztg. abzugeben.

Ein möblirtes Zimmer ist an 2 Herren zu vermiethen. Näheres St. Martin 61 im Hinterh. 2 Tr. rechts.

Für einen einzelnen Herrn wird ein möblirtes Zimmer in der Nähe der Wilhelmsstraße oder des Wilhelmsplatzes gesucht. — Offerten durch die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Agenten-Gesuch.

Personen jeden Standes kann ein leicht abzusetzender Artikel, der weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse erfordert, gegen hohe Provision zum Wiederverkauf zugewiesen werden.

Reflectanten belieben ihre Adresse unter den Buchstaben A. T. 481 an die Expedition dieser Zeitung zur Beförderung franco einzusenden.

Zwei Schreiber

sucht

der Rechtsanwalt Treplin.

Für das Dom. Grzybno bei Czempin wird zu Neujahr ein verheiratheter evangelischer Gärtner gesucht.

Tüchtige Schriftsetzer

finden sofort Engagement bei

W. Decker & Co.

Posen.

Fünfzig Maurergesellen

finden bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung.

Herrmann jr., Maurernstr.

Für ein Manufaktur-Waaren-Geschäft en gros, wird ein tüchtiger

Reisender

zum sofortigen Antritt gesucht. Adr. unter J. S poste rest. Breslau erb.

Einen **Lehrling** sucht
Louis J. Löwinsohn.

Einen Lehrling

sucht die Kurzwaarenhandlung von

D. B. Cohn.

Einen Lehrling

sucht **R. Rutecki,**

Uhrmacher, Friedrichsstr. 12

Einen **Lehrling** zum sofortigen Antritt wünscht

Klempnermeister **Liebe,**
Berlinerstraße 18.

Ein **Laufbursche** wird sofort verlangt. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Wirthschafterinnen, Kutscher u. Hausknechte weist nach Miethsfrau **Klein,** Friederichsstr. 21.

Eine anständ. Frau w. eine Stelle z. Bedienung. Zu erf. alt. M. 85. 4 Tr.

Eine anständige Frau sucht eine Stelle bei einem oder zwei Kindern. Miethsfrau **Karoska,** Wilhelmsplatz Nr. 15, vorn, 3. Stock.

Ein Sohn rechtlicher Eltern wünscht die Oekonomie zu erlernen, nähere Bedingungen sind unter der Chiff. B. H. poste rest. Schokken zu erfahren.

Verloren

gestern Abend vom alten Bahnhofe nach der Stadt 1 grauer Plaid und Bücher zusammen geschnallt. Dem Finder eine Belohnung im IV. Polizei-Bureau.

Schillings-Schießverein.

Sonntag großes Flatterschießen und General-Versammlung.

Der Vorstand.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 6 Octbr. (Erntefest), Vormittags 10 Uhr Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Divisions-Pfarrer Dr. Steinwender.

Petrikirche. Sonntag den 6. Octbr. (Erntedankfest), früh 9½ Uhr: Vorbereitung zum heil. Abendmahl.) — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel. (Abendmahl. — Nachm. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 6 October (Erntedankfest), Vormittag 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Hr. Pastor Schlecht. — 10 Uhr Predigt: Hr. General-Superint. D. Cranz.

Freitag den 11. October, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 6. October (Erntedankfest), Vormittags 10 Uhr: Herr Militair-Oberpfarrer Händler. (Abendmahl.)

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 6. Oct. (Erntedankfest), Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.

Montag den 7. October, Abends 7½ Uhr, Missionsstunde: Herr Pastor Kleinwächter.

Mittwoch den 9. Octbr., Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 27. September bis 3. October:
getauft: 7 männl., 8 weibl. Pers.,
gestorben: 8 männl., 4 weibl. Pers.,
getraut: 4 Paar.

Familien-Nachrichten.

Gestern Mittag 12 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden mein guter Gatte der Conditor **W. Glatz.** Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Alten Markt Nr. 64, statt. Um stille Theilnahme bittet

Ergebenst
Pauline Glatz.

Allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!!

Dr. Klapp.

Stadt-Theater.

Freitag den 4. Okt. c. Zum ersten Male: **Die Eidechse.** Lustspiel in 5 Akten von Dr. J. B. v. Schweitzer. Repertoirstück des Wallner-Theaters in Berlin.

Vor-Anzeige.

Nächsten Sonntag wird

Fräulein Anna Schramm

ein Gastspiel eröffnen.

Volksgarten-Theater.

Heute Freitag Vorstellung **(Ohne Tabakrauch).** Gastspiel der Miß Walton. — Dazu: Dr. Robin. — Zum ersten Male: Des Geigers Heimkehr 2c.

Restauration Mullackshausen.

Sonnabend, den 5. d., zum Abendbrod: **frische Wurst mit Schmorkohl,** wozu ergebenst einladet

C. Vogt.

Berliner Weißbier-Halle.

Morgen, Sonnabend den 5., frische **Kesselwurst mit Schmorkohl** bei

O. Pohl,
Wallischei Nr. 6.

B. Heilbron's Restaurant.

Dominikanerstraße Nr. 3.

Morgen Abend **Eisbeine.**

Schneekoppe.

Sonnabend den 5. d. M. Kesselwurst mit Sauerkohl.

Jeden Sonnabend **frische Wurst und Schmorkohl** bei

L. Rauscher.

Sonnabend, den 5., **frische Wurst mit Schmorkohl** bei **J. Senft,** Schulstraße Nr. 12.

Sonnabend Abend, den 6. d. Mts.,

Eisbeine

bei *Leo Gerlig,* in der früher Muschnerschen Brauerei.

Eisbeine und Zungen morgen bei *H. Seiffert,* Wallischei 91.

Hitze's Kaffeehaus.

Jerzyce.

Sonnabend, 5. Okt. Warme Kesselwurst, wozu ergebenst einladet

W. Schubert.

Börsen-Telegramme.

Privat-Depesche der „Posener Zeitung".

Berlin, 4 Oktober 1872.

Köln-Mindener Bahn	168¼	Rhein-Nahe	48⅞
Rheinische	171¼	Oesterreichische Kreditbank	202
Warschau-Wien	89	Berliner Wechslerbank	89
Lüttich-Limburg	32	Ostdeutsche Bank	110
Schweizer West	53½	Ostdeutsche Produktenbank	88
Schweizer Union	38	Posener Prov.-Wechslerbank	100
Märkisch-Posener	59	Tellus	
Galizier	107¼	Breslauer Diskontobank	138⅝
Bergisch-Märkische	135½		

Newyork, den 3. Oktbr. Goldagio 15⅛ 5/20 Bonds 1885. 115¾

Berlin, den 4. Oktober 1872. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 3.			Not. v. 3.
Weizen fest,			Kündig. für Roggen	—	—
Oktbr.	84¼	84	Kündig. f. Spiritus	—	—
Okt.-Novbr.	83¼	83½	**Fondsbörse:** sehr ruhig.		
April-Mai	83⅛	83¼	Pr. Staatsschuldscheine	89¼	89¼
Roggen behauptet,			Pos. neue 4% Pfandbr.	91	91
Oktbr.-Nov	52⅝	52⅝	Posener Rentenbriefe	94¼	94¼
Nov.-Dez.	53⅜	53½	Franzosen	197	197¼
April-Mai	54½	54½	Lombarden	126⅞	127
Rüböl fest,			1860er Loose	94¼	94
Okt.-Nov.	23⅛	23 5/12	Italiener	65⅞	65¾
Nov.-Dez.	23 7/12	23½	Amerikaner	96⅜	96⅜
April-Mai	24⅛	24¼	Oesterreich. Kreditaktien	201¾	202⅛
Spiritus fester,			Türken	50¾	50¾
Oktbr.	20 9	20 7	7½-proz. Rumänier	49¼	49¼
Okt.-Nov.	19 9	19 3	Poln. Liquid.-Pfandbr.	64¼	64
April-Mai	19 9	19 3	Russische Banknoten	82⅛	82⅛
Hafer,			Oesterr. Silberrente	64⅞	65
Oktbr.	47	47	Schlesische Vereinsbank	—	—

Stettin, den 4. Oktober 1872. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 3.			Not. v. 3.
Weizen geschäftslos,			**Rüböl** loko	23⅔	23⅔
Oktbr	84¾	84½	Oktober	23⅓	23⅓
Okt.-Novbr.	84	84¼	Okt. Novbr.	23⅓	23⅓
Frühjahr	83½	83¾	Frühjahr	24⅓	24⅓
Roggen geschäftslos,			**Spiritus** loko	20⅓	21
Okt.-Nov.	51¾	51¾	Oktbr.	20	20¼
Nov.-Dez.	52½	52½	Okt.-Nov.	18⅚	19
Frühjahr	54	54	Frühjahr	18 11/12	19 1/12

Börse zu Posen

am 4. Oktober 1872.

Heute wegen des jüdischen Neujahrsfestes kein Geschäft.

Hypotheken-Schuldscheine der Preußischen Bodenkredit-Aktien-Bank. Heute veröffentlichen wir den Prospekt der Subskription auf 2 Millionen Hypotheken-Schuldscheine der Bodenkredit-Aktienbank. Wie wir schon gestern erwähnten, sind dieselben garantirt sowohl durch statutenmäßig erworbene Hypotheken, als auch durch das gesammte Aktien-Kapital und den Reservefond der Bodenkredit-Bank. Diese werden vom 1. Januar 1873 ab 10 Millionen resp. 2 Millionen betragen; die Pfandbriefe sind also durch diese doppelte Garantie als Papiere von unbedingter Sicherheit zu bezeichnen, und ist für solche 5prozentige Papiere ein Subskriptionspreis von 100½ pCt. gewiß nicht zu hoch gegriffen. Die Subskription findet am 8 d. M. statt. Daß die emittirende Bank sich bereit erklärt, die gekündigte Norddeutsche Bundesanleihe mit 100½ pCt. in Zahlung zu nehmen, haben wir ebenfalls schon gestern gemeldet und verweisen wir in Betreff aller übrigen Einzelheiten auf den Prospekt selbst.

Breslau, 3 Oktober. Die Börse war wegen des jüdischen Neujahrsfestes nur wenig besucht und in Folge dessen total geschäftslos. Die wenigen stattgehabten Umsätze vollzogen sich zu gegen gestern unveränderten Kursen, doch schien die Tendenz im Allgemeinen etwas fester zu sein; die eingetroffenen matten Wiener Kurse blieben einflußlos; Berliner Anfangskurse fehlend. Schles. Bod. Kred.-Pfdbr. 99 Gd. Schles. Boden-Kredit 114 Br.

Produkten-Börse.

Breslau, 3 Oktober. Wegen der jüdischen Festtage findet keine Produktenbörse statt.

Breslau, den 2. Oktbr.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	9	5	—	8	12	—	7	5	—
do. g.	8	19	—	8	2	6	7	5	—
Roggen	6	5	—	5	26	—	5	16	—
Gerste	5	8	—	5	5	—	4	27	6
Hafer neu	4	10	—	4	6	—	4	2	—
Erbsen	5	15	—	5	—	—	4	20	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	10	25	—	10	10	—	9	25	—
Winterrübsen	10	—	—	9	15	—	9	—	—
Sommerrübsen	9	20	—	8	25	—	8	—	—
Dotter	8	25	—	8	2	6	7	7	6
Schlaglein	9	5	—	8	20	—	7	2	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 2. Oktober. Weizen pro 200 Pfd 76—81 Rt., Roggen pro 2000 Pfd 52—60 Rt., Gerste pro 2000 Pfd. 64—70 Rt., Hafer pro 2000 Pfd. 47—50 Rt. (B. u. Hdls.-B.)

Königsberg, 2. Oktbr. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — Weizen loko matt, hochbunter 85—93 Rt. B., bunter 78—88 Rt. B., rother 75—87 Rt. B. — Roggen loko still, inländischer 46—53 Rt. B., loko russischer 43—50 B., pro Okt. 49¾ B., 49¼ G., pro Frühjahr 1873 51¼ Rt. B., 50½ G. — Gerste loko fest, große 42—52 Rt. B., kleine 42—52 Rt. B. — Hafer loko 33—42 Rt. B., pro Okt. — B., — G. — Erbsen loko gefragt, weiße 45—52 Rt. B., graue 50—67 B., grüne 46—55 B. — Bohnen loko 45—50 Rt B. — Wicken loko 37—42 Rt. B. — Leinsaat loko niedriger, feine 80—90 Rt. B., mittel 65—80 Rt. B., ordinäre 45—65 Rt. B. — Rübsaat loko pro 200 Pfd. 93—102 Rt. B. — Kleesaat loko rothe pro 200 Pfd. — Rt. B., weiße — Rt. B. — Thymotheum loko pro 200 Pfd — Rt. B. — Rüböl loko pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt. B. — Leinöl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 13½ Rt. B. — Rübkuchen pro 100 Pfd. 2 5/12—2½ Rt. B. — Leinkuchen pro 100 Pfd. — B.

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 22½ Rt. B., 22 G. (K. H. Z.)

Preis-Courant

pro 100 Pfund
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 14. Septbr. 1872.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr	Versteuert, Thl.	Sgr	Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr	Versteuert, Thl.	Sgr
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	26	7	26	Futter-Mehl	1	28	1	28
" " " 2.	6	12	7	13	Kleie	1	22	1	22
" " " 3.	4	8	—	—	Graupe Nr. 1.	7	24	8	7
Futter-Mehl	1	28	1	28	" " 3.	5	26	6	9
Kleie	1	12	1	12	" " 5.	4	4	4	17
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	18	4	24	Grütze Nr. 1.	4	20	5	3
" " " 2.	4	4	4	11	" " 2.	4	10	4	28
" " " 3.	2	18	—	—	Koch-Mehl	3	—	—	—
Gemengt-Mehl (hsb.)	4	—	4	7	Futter-Mehl	1	20	1	20
Schrot	3	4	3	9					

Verzeichniss

der
bei dem Postamte in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.		Abgehende Posten.	
Pers.-Post von Wreschen	3 U. 55 M. früh	Pers.-Post n. Schwerin a. W.	6 U. 45 M. früh
- - Wongrowitz	4 - — - -	- - Ploschen	7 - — - -
- - Krotoschin	6 - 50 - -	- - Wongrowitz	7 - 20 - -
- - Stenszewo	8 - 10 - -	- - Kurnik	8 - 30 - -
- - Obornik	8 - 30 - -	- - Stenszewo	5 - 30 Nachm.
- - Ostrowo	8 - 50 - -	- - Obornik	6 - — -
- - Kurnik	6 - 55 Nachm.	- - Krotoschin	8 - 10 -
- - Wongrowitz	8 - 5 Abends	- - Ostrowo	9 - 20 Abends
- - Ploschen	8 - 15 -	- - Wongrowitz	11 - 30 Nachts
- - Schwerin a. W.	8 - 20 -	- - Wreschen	11 - 45 -

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.